

AVENIR SUISSE STUDIE



VERBREITUNG UND POTENZIAL DER

/// / ALTERS-

// TEILZEIT/

/-ARBEIT ///



IN DER SCHWEIZ

ROLF WIDMER UND ALFONSO SOUSA-POZA
IM AUFTRAG VON AVENIR SUISSE

ZÜRICH, FEBRUAR 2003



⁰¹ **Avenir | suisse** ¹⁰⁰
think tank for economic
and social issues

Inhalt

○1/	Einleitung.....	3
1.1	Ausgangslage	3
1.2	Zielsetzung, Methode und Aufbau.....	5
1.3	Datengrundlagen	6
○2/	Wer arbeitet im Alter?	7
2.1	Erwerbsquoten im Alter	7
2.2	Erwerbsquoten im Alter und Nationalität.....	10
2.3	Erwerbsquoten im Alter und Ausbildung.....	11
2.4	Erwerbstätigkeit im Alter und Erwerbsstatus	13
2.5	Erwerbstätigkeit im Alter und Firmengrösse	15
○3/	Wer arbeitet im Alter nicht (mehr)?.....	18
3.1	Verbreitung der Frühpensionierung	18
3.2	Frühpensionierte und Ausbildung.....	19
3.3	Frühpensionierte und Beschäftigungsgrad.....	20
3.4	Gründe für den Verzicht auf Erwerbstätigkeit.....	21
3.5	Bereitschaft zur Alters(teilzeit)arbeit.....	22
○4/	Wie beeinflusst die finanzielle Situation den Pensionierungsentscheid?.....	24
4.1	Einleitung	24
4.2	Erwerbstätigkeit im Alter und Sparen.....	25
4.3	Wahrgenommene Einschränkungen im Alter.....	30
○5/	Beeinflussen gesundheitliche Beschwerden die Erwerbstätigkeit im Alter?	33
5.1	Erwerbstätigkeit im Alter und subjektiver Gesundheitszustand.....	33
5.2	Erwerbstätigkeit im Alter und gesundheitliche Beschwerden.....	37
○6/	Zusammenfassung und vorläufige Schlussfolgerungen.....	40
○7/	Anhang: Die Datengrundlagen der SAKE und des SHP	44
	Information zur SAKE	44
	Eignung der SAKE	44
	Informationen zum SHP	45
	Eignung des SHP.....	47
○8/	Literatur.....	49

Die vorliegende Studie zur Alters(teilzeit)arbeit wurde im Sommer 2002 unter Verwendung der letztverfügbaren SAKE- und SHP-Daten von Rolf Widmer und Alfonso Sousa-Poza erstellt und in Zusammenarbeit mit Avenir Suisse im zweiten Halbjahr 2002 ergänzt und überarbeitet. Die Redaktion lag in den Händen von Gisèle Pinck und Hans Rentsch, das Korrektorat besorgte Marianne Sievert. Für die Gestaltung zeichnet Yves Winistoerfer.

Dr. Rolf Widmer ist Partner im Unternehmen St. Galler Wirtschafts-Consulting (swc).

Dr. Alfonso Sousa-Poza forscht am Institut für Arbeit und Arbeitsrecht der Universität St. Gallen (FAA-HSG).

01/ Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Zukunft der AHV und seit dem Börsencrash von 2001 auch jene der zweiten Säule stehen heute im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion und der politischen Auseinandersetzung. Der Streit um die AHV-Gold-Initiative oder die Polemik um den «Rentenklaus» haben allen vor Augen geführt, dass die Altersvorsorge auch in einem reichen Land wie der Schweiz keineswegs mehr als gesicherte Selbstverständlichkeit betrachtet werden kann. Schon vor den Korrekturen an den Kapitalmärkten und den Schwierigkeiten der Versicherungswirtschaft glaubte nach einer Umfrage des Eidgenössischen Finanzdepartements nur noch ein Drittel der Schweizer an eine langfristig leistungsfähige AHV, wobei vor allem die jüngere Generation sehr misstrauisch war. Nur 55 Prozent der Befragten glaubten im Jahr 2000 überdies, dass ihre künftigen Bezüge aus der beruflichen Vorsorge gesichert seien [EMERY, 2000]. Inzwischen weisen verschiedene öffentliche und private Untersuchungen auf erhebliche Probleme bei den Pensionskassen hin: im September 2002 wies fast die Hälfte der schweizerischen Kassen eine Unterdeckung auf, ein weiteres Drittel der Kassen würde bei einer stagnierenden bis negativen Börsenentwicklung Ende 2003 ebenfalls eine Unterdeckung aufweisen. Hochrechnungen gehen davon aus, dass seit 2001 etwa 50 Milliarden Franken an Pensionskassenvermögen vernichtet wurden. Entsprechend haben zahlreiche Vorsorgeeinrichtungen die Beiträge heraufgesetzt oder sind im Begriffe, dies zu tun, was zusätzlich zum Umverteilungssystem der AHV die aktive Bevölkerung, d.h. die Erwerbstätigen und vor allem die Unternehmen, belastet. Die Forderung nach einer Erhöhung des Pensionierungsalters bzw. nach einer wie auch immer gearteten Reduktion der Renten (z.B. durch

eine Abkopplung von der Lohnentwicklung) steht im Raum [OECD, 2000; ECONOMIESUISSE, 2002].

Gewiss steht die Schweiz mit dieser enormen Herausforderung nicht allein da. In Deutschland verlaufen die Diskussionen über Beitragserhöhungen bei der Sozialversicherung oder die Erhöhung des Rentenalters noch heftiger; auf der anderen Seite ist es mit der «Riester-Rente» gelungen, zumindest in ein kapitalbasiertes System einzusteigen. Die Länder ohne zweite Säule wie Frankreich und Italien stehen vor noch grösseren politischen Herausforderungen; zumindest wird jetzt versucht, den Trend zur Frühpensionierung zu brechen. Dramatisch ist die Lage aber auch in Ländern, wo das Schwergewicht der Vorsorge hauptsächlich auf den privaten Pensionskassen liegt. In den USA haben 360 der 500 S&P-Unternehmen einen Pensionsfonds, davon weisen praktisch alle eine Unterdeckung auf. Die Analysten berechneten bis zum Ende des Jahres 2002 eine Deckungslücke zwischen 240 und 320 Milliarden Dollar [SPIEGEL ONLINE, 2002].

Die Alterssicherung entwickelt sich somit in Europa und in den USA zur grossen, ja säkularen Herausforderung. Der Umstand, dass die Schweiz mit dem System der drei Säulen AHV, BVG und (steuerbegünstigtes) privates Sparen dabei im internationalen Vergleich gut dasteht, bietet nur oberflächlichen Trost oder führt gar zur Problemverdrängung. Im Kern der Problematik geht es nämlich nicht um «technische» Fragen wie Umwandlungssätze oder Mindestverzinsung, ja noch nicht einmal darum, ob nun die zweite Säule auf niedrige Einkommen ausgedehnt oder eher die AHV ausgebaut werden sollte. Die Schwierigkeiten aller Vorsorgesysteme ergeben sich vielmehr aus der historisch einmaligen demografischen Entwicklung. Auf der einen Seite führt die steigende Lebenserwartung dazu, dass die Ausgaben für die Altersversorgung weiter zunehmen werden, auf der

anderen Seite lässt der Rückgang der Geburtenzahl die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter absolut und prozentual schrumpfen. Das Verhältnis von Personen im Erwerbsalter zu Rentenbezüglern, der so genannte Altersquotient, wird sich deshalb von heute ca. 4 zu 1 schon in einer Generation auf ca. 2 zu 1 verschlechtern [MÜNZ und ULRICH, 2001]. Diese Entwicklung und der Trend zur frühzeitigen Pensionierung haben zur Folge, dass die Einnahmen der Sozialversicherungen laufend zurückgehen. Dies ist nicht nur für umlagefinanzierte Verfahren wie die AHV problematisch, sondern auch für die auf dem Kapitalmarkt basierenden Vorsorgeeinrichtungen, die nach der Aufbauphase desinvestieren müssen, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können.

Die langfristige demografische Verschiebung kann kaum mit wirtschafts- und sozialpolitischen Massnahmen beeinflusst werden, schon gar nicht mit kurzfristigen. Für die Aufrechterhaltung des Wohlstands und damit auch die Grundlage jeder Alterssicherung ist das Wirtschaftswachstum die entscheidende Grösse. Wachstum kann nur erreicht werden, wenn zusätzlich zu Produktivitätsgewinnen auch mittel- und längerfristig der Arbeitsinput sichergestellt werden kann, d.h. eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften zur Verfügung steht.

Es muss deshalb in Zukunft ein dringliches Anliegen sein, die Beschäftigungsrate auch nach dem 60. Altersjahr kurzfristig mindestens aufrechtzuerhalten und langfristig zu erhöhen. Die Schweiz befindet sich diesbezüglich in einer paradoxen Situation. Auf der einen Seite liegt die Erwerbsquote der älteren Menschen weit über derjenigen des EU-Raumes: in der Schweiz waren zwischen 1996 und 2000 durchschnittlich 71 Prozent der Männer und Frauen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig, während die Quote im Durchschnitt der EU-Länder bei 41 Prozent liegt [OECD, 2001]. Auf der anderen Seite

bedeutet die hohe Erwerbsquote der Älteren, dass hierzulande in diesem Bereich kein grosses zusätzliches Beschäftigungspotenzial besteht (wie dies vor allem für jene europäischen Länder der Fall ist, wo nur noch eine Minderheit der 55- bis 60-Jährigen erwerbstätig sind).

Um die Erwerbsquote älterer Menschen zu stabilisieren oder zu erhöhen, muss vor allem vermieden werden, dass Arbeitskräfte frühzeitig, d.h. vor dem Erreichen des Pensionierungsalters, aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die entsprechenden Anstrengungen und Massnahmen stehen seit zehn Jahren im Mittelpunkt des Policy-Research-Programms der Geneva Association zur so genannten Vierten Säule, d.h. einer zumindest teilweisen Erwerbstätigkeit über das gesetzliche Rentenalter hinaus [u.a. REDAY-MULVEY, 2002]. In die gleiche Richtung zielt die Kritik an der Abfederung der Frühpensionierung bei kleineren Einkommen, wie sie ursprünglich im Rahmen der 11. AHV-Revision vorgesehen war.

Trotz all dieser Diskussionen ist man aber von einer Trendwende in Richtung eines verlängerten Arbeitslebens heute noch weit entfernt. Gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik ist in den 1990er Jahren etwa ein Drittel der Erwerbstätigen mindestens ein Jahr vor dem Erreichen des regulären Pensionierungsalters in den Ruhestand getreten [BFS, 2000]. Die inzwischen vielfältigen Vorstösse zu einer Erhöhung des Pensionierungsalters sind mit fast unüberwindlichen politischen Hürden konfrontiert [TABELLINI, 2000].

Im vorliegenden Bericht geht es deshalb primär darum abzuklären, inwieweit es unabhängig von der verbreiteten Frühpensionierung Ansätze zur sozusagen freiwilligen (Teilzeit-)Arbeit bei Älteren gibt. Eine Flexibilisierung des Rentenalters nach oben, eine (Teilzeit-)Arbeit über das gesetzliche Rentenalter

hinaus, könnte als «Vierte Säule» mithelfen, die unausweichliche Redimensionierung der ersten Säule und das notwendige Zurückschrauben der Ansprüche an die zweite und dritte Säule zu entlasten.

1.2 Zielsetzung, Methode und Aufbau

Das Projekt hat zum Ziel, Verbreitung und Struktur der Altersarbeit und Alters(teilzeit)arbeit in der Schweiz darzustellen. Untersucht wird sowohl die Erwerbstätigkeit über das Pensionierungsalter hinaus als auch das Potenzial von Arbeitswilligen im so genannten Vorruhestand. Dies bedingt sowohl Informationen über die Personen, die den Arbeitsmarkt vor Erreichen des offiziellen Pensionierungsalters verlassen, als auch über jene, die über das Pensionierungsalter hinaus berufstätig sind. Dabei geht es um die Charakterisierung dieser Personen anhand verschiedener Merkmale und um die Motive für eine Frühpensionierung bzw. für die Fortsetzung der Erwerbstätigkeit über das gesetzliche Pensionierungsalter hinaus.

Die vorliegende deskriptive Studie konzentriert sich auf die Beschreibung der Zusammensetzung und Struktur der erwerbstätigen und nicht (mehr) erwerbstätigen älteren Bevölkerung in der Schweiz. Betrachtet werden die 55- bis 75-jährigen Männer und die 53- bis 75-jährigen Frauen. Als Vergleichskriterien dienen die üblichen soziodemografischen Merkmale, aber auch Merkmale des Betriebs sowie einzelne Motive oder Wünsche im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit. Aus den Kreuztabellen und den beschriebenen Zusammenhängen lassen sich allerdings in den meisten Fällen keine Kausalbeziehungen oder gar gewichtete Einflüsse ableiten. Zudem handelt es sich bei der vorliegenden Beschreibung um

eine Momentaufnahme auf der Basis von aktuellen Umfragedaten, die keine Aussagen über Entwicklungen zulassen. Bei der Wertung der Ergebnisse ist also Vorsicht geboten, denn der methodische Ansatz lässt wohl Interpretationen, doch selten zwingende Schlussfolgerungen zu. Trotzdem bekommen die Alters(teilzeit)arbeitenden einerseits und die Frühpensionierten andererseits gewissermassen ein statistisches Gesicht.

Im *zweiten Kapitel*, «Wer arbeitet im Alter?», werden die älteren Erwerbstätigen untersucht. Die Erwerbsquoten der älteren Bevölkerung (unterschieden nach Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigen) werden nach Geschlecht, Nationalität, Bildung, Betriebsgrösse, Angestelltenstatus und Branche in jeweils drei Alterskategorien miteinander verglichen. Somit ergibt sich eine Differenzierung zwischen jenen, die eher früher aus dem Erwerbsleben scheiden, und jenen, die länger arbeiten.

Im *dritten Kapitel*, «Wer arbeitet im Alter nicht (mehr)?», werden die nichterwerbstätigen Männer und Frauen ab 55 bzw. 53 Jahren betrachtet und wiederum nach den Kriterien Geschlecht, Bildung, Nationalität usw. gegliedert. Ferner werden die Motive für den Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit dargestellt, aber auch die subjektive Bereitschaft, im Falle einer entsprechenden Möglichkeit wieder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Im *vierten Kapitel*, «Wie beeinflusst die finanzielle Situation den Pensionierungsentscheid?», geht es um ausgewählte Aspekte der finanziellen Situation der älteren Bevölkerung, insbesondere um die mögliche Wechselwirkung von Sparverhalten und Erwerbstätigkeit. Ferner wird dargestellt, inwieweit die Älteren Einschränkungen in ihren Konsummöglichkeiten wahrnehmen und wie diese Wahrnehmung allenfalls die Motivation für eine Erwerbstätigkeit beeinflusst.

Im *fünften Kapitel*, «Beeinflussen gesundheitliche Beschwerden die Erwerbstätigkeit im Alter?», werden die erwerbstätigen und die nichterwerbstätigen Älteren schliesslich anhand einiger Angaben zum Gesundheitszustand charakterisiert. Da werden sowohl die Erwerbsquoten nach verschiedenen Gesundheitszuständen dargestellt als auch die Inzidenz ausgewählter Beschwerden zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen verglichen.

Im *sechsten und letzten Kapitel*, «Zusammenfassung und vorläufige Schlussfolgerungen», werden die wichtigsten Befunde zusammengefasst und einige Schlussfolgerungen gezogen. Insgesamt ergibt die deskriptive Analyse ein positives Bild für die «Vierte Säule»: Auf der einen Seite ist die Alters (teilzeit) arbeit in der Schweiz bereits recht verbreitet, auf der anderen Seite scheint auch bei den 55- bis 75-Jährigen ein erhebliches Potenzial für eine vermehrte Erwerbstätigkeit zu bestehen.

Die in den folgenden Tabellen verwendeten hochgerechneten Zahlen und die prozentualen Quoten kommen folgendermassen zustande: Ausgangsbasis sind die 16 000 Beobachtungen der SAKE. Für eine bestimmte Merkmalskombination (z.B. «erwerbstätige Männer zwischen 55 und 59 Jahren») werden die Beobachtungen N_I gezählt (z.B. 200). Diese Zahl N_I wird nun nach der SAKE-Formel (soziodemografisch) gewichtet, daraus ergibt sich eine hochgerechnete Zahl N_I (z.B. 184 073), die in den Tabellen unter «Anzahl» aufgeführt wird. Für einen anderen Fall (z.B. «alle Männer zwischen 55 und 59 Jahren») werden die Beobachtungen N_J gezählt (z.B. 300). Diese Zahl wird nun auch nach der SAKE-Formel gewichtet, woraus sich eine zweite hochgerechnete Zahl N_J ergibt (z.B. 208 854). Die Quote wird nun aus den hochgerechneten Zahlen berechnet: $Q = N_I / N_J$ (z.B. $184\,073 / 208\,854 = 0.88 = 88$ Prozent).

1.3 Datengrundlagen

Die Untersuchung stützt sich hauptsächlich auf die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), zusätzlich wird auch das Schweizer Haushaltspanel (SHP) benutzt (vgl. Anhang). Bei beiden Datensätzen handelt es sich um Stichprobenerhebungen. Bei der SAKE wurden rund 16 000 Personen, beim SHP rund 8 000 Personen befragt. Die Einzelinterviews wurden nach soziodemografischen Kriterien gewichtet, was eine Hochrechnung der Ergebnisse auf eine gesamtschweizerische Ebene ermöglicht. Dadurch stehen repräsentative Angaben für die gesamte Schweiz zur Verfügung.

02/ Wer arbeitet im Alter?

In diesem Kapitel werden die voll und in Teilzeit erwerbstätigen Frauen und Männer im Alter ab 53 bzw. ab 55 Jahren betrachtet. Auf der Basis der SAKE wird dargestellt, wie viele Personen aus diesen Jahrgängen in welchem Umfang erwerbstätig sind, und zwar auch nach dem AHV-Alter, das bei Männern mit dem 65. und bei Frauen mit dem 62. Altersjahr beginnt.

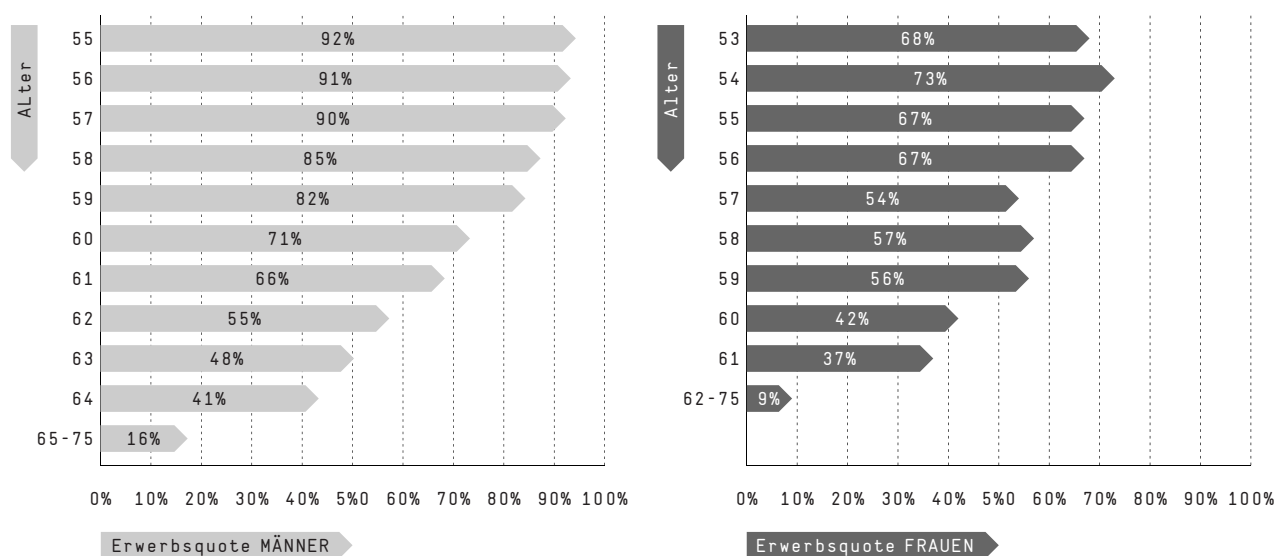
Betrachtet wird dabei immer wieder die Erwerbsquote^I bei verschiedenen Kategorien oder Untergruppen der genannten Jahrgänge. Diese Quote gibt an, welcher Prozentsatz einer bestimmten Gruppe (Schweizer/ Ausländer; Personen mit tiefer, mittlerer oder hoher Ausbildung) in einem bestimmten Umfang erwerbstätig ist. Der Vergleich dieser Gruppen oder Kategorien – immer über die verschiedenen Altersgruppen hinweg – liefert Hinweise, welche Personen am ehesten auch im höheren Alter erwerbstätig bleiben bzw.

inwiefern und bei wem das Konzept einer «Vierten Säule» bereits in Ansätzen realisiert ist.

2.1 Erwerbsquoten im Alter

In allen hoch entwickelten Gesellschaften steigt die Erwerbsquote nach den Jahren der Ausbildung an und nimmt nach dem Höchststand in den Altersgruppen 35 bis 55 Jahre im Alter wieder ab. Dieser Prozess beginnt bei Männern und noch ausgeprägter bei Frauen schon vor dem gesetzlichen Rentenalter von 65 bzw. 62 Jahren. Bei den Männern sinkt die Erwerbsquote ab 57 Jahren mehr oder weniger linear, bei den Frauen verläuft die Entwicklung auf tieferem Niveau weniger gleichmässig [Abbildung A].

Abbildung A: Erwerbsquoten nach Alter: Voll- und teilzeitbeschäftigte Männer und Frauen



Quelle: SAKE 2000

^I Vom BFS wird auch der Begriff «Erwerbstätigenquote» verwendet. Hier wird durchgängig von der Erwerbsquote gesprochen.

Tabelle 1: Erwerbsquote nach Beschäftigungsgrad: Männer

ALTER	VOLLZEIT (100%)		TEILZEIT (50-99%)		TEILZEIT (1-49%)	
	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE
55	42 476	86%	7 096	3%	3 279	2%
56	33 863	89%				
57	38 644	88%				
58	28 593	80%				
59	30 122	73%				
60	22 014	59%	9 053	5%	11 021	7%
61	19 366	53%				
62	13 313	44%				
63	13 485	42%				
64	6 469	23%				
65-75	16 869	7%	6 241	3%	14 050	6%

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Männer in einem bestimmten Beschäftigungsgrad und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Männer der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 42 476 Männer im Alter von 55 Jahren sind vollzeitig erwerbstätig; das entspricht 86% aller 55-jährigen Männer.

Differenziert man nach Voll- und Teilzeitbeschäftigten, ergeben sich weitere deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Teilzeitpensen variieren stark; deswegen wird nur unterschieden zwischen einer Gruppe mit einem geringeren Beschäftigungsgrad (1 bis 49 Prozent) und einer Gruppe mit höherem Beschäftigungsgrad (50 bis 99 Prozent). Da bei den Männern Teilbeschäftigungen relativ selten sind, mussten aus Datenschutzgründen die verschiedenen Altersklassen in drei Kategorien zusammengefasst werden [Tabelle 1]. Bei den Frauen, bei denen Teilzeitarbeit wesentlich häufiger vorkommt, können die Erwerbsquoten bzw. Hochrechnungen für jeden Jahrgang einzeln dargestellt werden [Tabelle 2, Seite 9].

In der Alterskategorie 65 bis 75 sind noch 7 Prozent der Männer voll erwerbstätig, wenn man die Teilzeit-

pensen dazurechnet, ergibt sich eine «Alterserwerbsquote» von immerhin 16 Prozent.

Auch wenn die Teilzeitarbeit bei den Männern ab 55 eine Ausnahme ist, fällt doch auf, dass die entsprechenden Anteile in der Altersgruppe 60 bis 64 deutlich höher sind als bei den 55- bis 59-jährigen. In der Altersgruppe von 55 bis 59 Jahren sind nur gerade 5 Prozent mit einem Teilzeitpensum erwerbstätig, bei den 60- bis 64-Jährigen steigt die Quote auf 12 Prozent. Das ist ein Hinweis, dass der Übergang in den Ruhestand möglicherweise nicht durchwegs abrupt erfolgt, sondern dass vor der Pensionierung das Arbeitspensum zum Teil reduziert wird. Nach dem Pensionierungsalter, d.h. in der Alterskategorie 65 bis 75 Jahre, überwiegt Teilzeitarbeit unter einem halben Pensum.

Die Situation bei den Frauen sieht etwas anders aus. Einerseits liegt bekanntlich die Erwerbsquote der Frauen in der Schweiz unter jener der Männer, andererseits spielt bei den Frauen die Teilzeitarbeit auch schon bei den jüngeren Jahrgängen eine viel grössere Rolle. Ungefähr ein Viertel aller Frauen im Alter zwischen 53 und 55 Jahren sind noch vollzeitlich erwerbstätig. Unmittelbar vor dem Pensionierungsalter sind es noch 11 Prozent, in der Altersgruppe der 62- bis 75-Jährigen noch 2 Prozent.

Die Erwerbsquote der in Teilzeit berufstätigen Frauen zeigt einen ähnlichen Verlauf über die Altersgruppen, und zwar sowohl bei den Frauen mit einem kleineren Pensum (weniger als 50 Prozent einer Vollstelle) als auch bei jenen mit einem grösseren Pensum (50 bis 99 Prozent einer Vollstelle). In allen Alterskategorien verteilen sich die erwerbstätigen Frauen ungefähr je zu einem Drittel auf Vollzeitarbeit und auf grössere und kleinere Teilzeitarbeit. Die Struktur der weiblichen Erwerbstätigkeit ändert sich über die Altersgruppen hinweg also kaum. Anders als bei den Männern scheint keine Verlagerung von Vollzeit- zu Teilzeitarbeitsverhältnissen zur «Abfederung» der Pensionierung stattzufinden.

Zusammenfassend zeigen die Erwerbsquoten in den Altersgruppen über 55 bzw. über 53 Jahren, dass Altersarbeit im Sinne der «Vierten Säule» in einem gewissen Umfang schon Realität ist. Unter Einbezug der Teilzeitarbeit ist immerhin ein Sechstel der 65- bis 75-Jährigen noch erwerbstätig, bei den Frauen fast ein Zehntel der 62- bis 75-Jährigen.

Tabelle 2: Erwerbsquote nach Beschäftigungsgrad: Frauen

ALTER	VOLLZEIT (100%)		TEILZEIT (50-99%)		TEILZEIT (1-49%)	
	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE
53	13 479	26%	11 180	22%	10 225	20%
54	12 448	27%	15 325	33%	5 997	13%
55	12 297	31%	8 067	20%	6 344	16%
56	7 502	17%	12 157	27%	10 101	23%
57	9 225	22%	5 916	14%	7 745	18%
58	7 501	18%	8 482	20%	8 014	19%
59	7 231	20%	7 006	19%	6 297	17%
60	5 712	13%	7 825	18%	4 962	11%
61	3 911	11%	4 190	12%	5 110	14%
62-75	7 193	2%	10 270	2%	19 526	5%

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Frauen in einem bestimmten Beschäftigungsgrad und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Frauen der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 13 479 Frauen im Alter von 53 Jahren sind vollzeitig erwerbstätig; das entspricht 26% aller 53-jährigen Frauen.

2.2 Erwerbsquoten im Alter und Nationalität

Etwa ein Fünftel der gesamten Wohnbevölkerung der Schweiz ist ausländischer Nationalität, bei den Erwerbstätigen machen die Ausländer und Ausländerinnen sogar gut ein Viertel aus. Aufenthaltsbewilligungen sind in der Schweiz bekanntlich in einem hohen Masse an die Erwerbstätigkeit gebunden. Übers Ganze gesehen liegen deshalb die Erwerbsquoten der ausländischen Bevölkerung über jener der Schweizer und Schweizerinnen.

Wenn man die Altersgruppen ab 52 bzw. 55 Jahren betrachtet, ergeben sich allerdings Abweichungen. Bei den 55- bis 59-jährigen Männern liegt die Erwerbsquote der Ausländer tiefer als jene der Schweizer, in der Zeit vor der Pensionierung (60 bis 64 Jahre) sind sowohl bei den Schweizern als auch bei den Ausländern noch fast 60 Prozent erwerbstätig. Die Differenz könnte u.a. mit der Konzentration ausländischer Arbeitskräfte auf Branchen mit höheren physischen Anforderungen (Bau usw.) und dem-

entsprechendem Druck zur Frühpensionierung oder häufigerer Invalidität zusammenhängen.

Wegen der zu geringen Zahl von Beobachtungen ist eine weitere Unterscheidung nach dem Beschäftigungsgrad nicht möglich. Die ohnehin vergleichsweise wenigen Männer im Alter ab 55 Jahren, die einer Teilzeitarbeit nachgehen, sind aber mehrheitlich Schweizer; die älteren Ausländer machen nur 16 Prozent der Teilzeitarbeiter aus. Man kann vermuten, dass ausländische Erwerbstätige eine Pensionierung, die ihnen eine Rückkehr ins Herkunftsland ermöglicht, einem stufenweisen Ausstieg via Teilzeitarbeit vorziehen.

Bei den Frauen sieht die Situation ähnlich aus. Die Erwerbsquote der in Vollzeitpensen erwerbstätigen Ausländerinnen liegt in der Altersgruppe 53 bis 57 noch über jener der Schweizerinnen, fällt dann aber etwas rascher ab [Tabelle 4, Seite 11].

Bei der Teilzeitarbeit liegt die Erwerbsquote der Schweizerinnen in der Alterskategorie 53 bis 57 Jahre deutlich, bei den 58- bis 61-Jährigen noch knapp über jener der Ausländerinnen. Gesamthaft ergibt sich der

Tabelle 3: Erwerbsquote nach Nationalität: Männer (Voll- und Teilzeit)

ALTER	SCHWEIZER		AUSLÄNDER	
	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE
55-59	154 333	91%	30 919	80%
60-64	79 758	59%	18 072	57%
65-75	40 319	18%	5 786	25%

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Schweizer oder in der Schweiz wohnhaften Ausländer in einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Schweizer oder Ausländer der gleichen Altersgruppe. Lesbeispiel: 154 333 Schweizer im Alter von 55 bis 59 Jahren sind erwerbstätig; das entspricht 91% aller 55- bis 59-jährigen Schweizer.

Tabelle 4: Erwerbsquote nach Nationalität: Frauen

ALTER	VOLLZEIT				TEILZEIT			
	SCHWEIZERINNEN		AUSLÄNDERINNEN		SCHWEIZERINNEN		AUSLÄNDERINNEN	
	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU
53-57	46 630	24%	8 321	29%	84 129	43%	8 928	31%
58-61	21 899	16%	2 456	13%	46 073	33%	5 813	31%
62-75	6 908	2%	*	*	29 333	7%	*	*

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Schweizerinnen oder in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen in einem bestimmten Beschäftigungsgrad und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Schweizerinnen oder Ausländerinnen der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 46 630 Schweizerinnen im Alter von 53 bis 57 Jahren sind vollzeitig erwerbstätig; das entspricht 24% aller 53- bis 57-jährigen Schweizerinnen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

interessante Befund, dass in den höheren Altersgruppen die Schweizerinnen häufiger erwerbstätig sind als die Ausländerinnen. Dies dürfte unter anderem mit dem Qualifikationsniveau zusammenhängen (vgl. die Ausführungen zur Ausbildung).

Auch bei den Frauen fehlen ausländische «Altersarbeiterinnen» im Pensionierungsalter (62 bis 75 Jahre). Wie bei den Männern dürfte einer der Gründe dafür darin liegen, dass ausländische Erwerbstätige kurz vor oder nach der Pensionierung in ihre Heimat zurückkehren.

2.3 Erwerbsquoten im Alter und Ausbildung

Es ist aus vielen Untersuchungen bekannt, dass besser ausgebildete, insbesondere freiberuflich Erwerbstätige in der Gestaltung ihrer Lebensarbeitskurve autonomer sind. Um den Einfluss des Bildungsgrades auf

die Erwerbstätigkeit im Alter zu untersuchen, wird im Folgenden unterschieden zwischen Erwerbstätigen mit tiefer, mittlerer und hoher Ausbildung. Personen mit tiefer Bildung haben die obligatorische Schule, eine Anlehre, ein Haushaltslehrjahr oder eine Haushaltsschule absolviert. Es handelt sich zumeist um wenig qualifizierte Arbeitskräfte. Personen mit mittlerem Bildungsabschluss weisen als höchste Ausbildung eine Berufslehre, eine Vollzeitberufsschule, eine Maturität, eine Diplommittelschule oder ein Technikum auf. Sie werden nachfolgend als qualifizierte Arbeitskräfte bezeichnet. Schliesslich gelten Personen mit hoher Bildung – höhere Berufsausbildung, Fachhochschule sowie Universitätsabschluss – als hoch qualifizierte Arbeitskräfte.

In der Alterskategorie 55 bis 59 Jahre weisen die Männer mit mittlerer und hoher Bildung deutlich höhere Erwerbsquoten auf als die wenig qualifizierten Personen. Diese suchen offensichtlich eher eine Frühpensionierung bzw. einen früheren Ausstieg aus dem Arbeitsleben [Tabelle 5, Seite 12].

.....
Tabelle 5: Erwerbsquote nach Ausbildungsniveau: Männer
.....

ALTER	VOLLZEIT						TEILZEIT					
	TIEF		MITTEL		HOCH		TIEF		MITTEL		HOCH	
	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU
55-59	24 295	66%	83 931	88%	65 472	86%	*	*	4 363	5%	3 752	5%
60-64	15 572	42%	38 613	49%	20 462	41%	*	*	8 580	11%	7 821	16%
65-75	3 942	7%	8 061	7%	4 866	7%	*	*	9 054	7%	6 978	10%

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Männer mit einem bestimmten Bildungsniveau, in einem bestimmten Beschäftigungsgrad und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Männer der gleichen Altersgruppe und des gleichen Bildungsniveaus.
Lesebeispiel: 24 295 Männer im Alter von 55 bis 59 Jahren haben ein tiefes Bildungsniveau und sind vollzeitig erwerbstätig; das entspricht 66% aller 55- bis 59-jährigen Männer mit einem tiefen Bildungsniveau.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen..

.....

In den Jahren vor der Pensionierung sind es interessanterweise die Männer mit mittlerer Bildung, die am ehesten noch arbeiten, während bei denjenigen mit hoher Bildung (und tendenziell höherem Einkommen bzw. besserer Vorsorge) die Vollzeiterwerbstätigkeit deutlicher abnimmt. Dies könnte so interpretiert werden, dass bei dieser sozusagen privilegierten Gruppe zwei gegenläufige Motive wirken: auf der einen Seite erlaubt die finanzielle Situation, die wiederum an den Bildungsstatus gekoppelt ist, einen Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit, auf der anderen Seite möchte man einen befriedigenden Beruf bzw. eine bedeutende Stellung nicht aufgeben. Der Umstand, dass die Männer mit hoher Bildung in der Alterskategorie 60 bis 64 den höchsten Anteil an Teilzeiterwerbstätigen aufweisen, könnte als Ausgleich zwischen diesen beiden gegenläufigen Einflussfaktoren betrachtet werden. Insgesamt sind die Anteile der in Teilzeitverhältnissen Erwerbstätigen grösser, je qualifizierter die Männer sind.

Bei den Frauen ist dieser Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Erwerbsquote noch ausgeprägter,

und zwar sowohl bei den Vollzeit- als auch bei den Teilzeitbeschäftigten. In allen Bildungskategorien nimmt die Erwerbsquote zwar von Alterskategorie zu Alterskategorie ab, aber bei den hoch qualifizierten Frauen ist diese Abnahme vergleichsweise gering: in der Alterskategorie 58 bis 61 arbeiten von den gebildeten Frauen noch 26 Prozent voll und 32 Prozent in einem Teilzeitverhältnis.

Im Rentenalter, d.h. in der Altersgruppe 62 bis 75, finden sich fast nur noch Teilzeitarbeitsverhältnisse. Aber auch diese sind bei den hoch qualifizierten Frauen häufiger als bei jenen mit mittlerer Bildung und dort wiederum häufiger als bei den gering qualifizierten.

Im Gegensatz zu den hoch qualifizierten Männern im Rentenalter, bei denen tendenziell auch finanziell kein Anreiz bzw. keine Notwendigkeit für eine Fortsetzung der Erwerbstätigkeit besteht, scheinen hoch qualifizierte (und aufgrund der bekannten Geschlechtsdifferenzen in der Lebenserwartung auch häufig allein stehende) Frauen am ehesten motiviert

Tabelle 6: Erwerbsquote nach Ausbildungsniveau: Frauen

ALTER	VOLLZEIT						TEILZEIT					
	TIEF		MITTEL		HOCH		TIEF		MITTEL		HOCH	
	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU	ANZAHL	ERW.QU
53-57	18 350	25%	26 642	23%	9 959	28%	22 471	30%	52 868	46%	17 718	49%
58-61	7 754	13%	10 377	14%	6 224	26%	17 604	29%	26 799	36%	7 483	32%
62-75	*	*	3 968	2%	*	*	8 104	4%	16 222	9%	5 470	13%

Die Erwerbsquote ist der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit einem bestimmten Bildungsniveau, in einem bestimmten Beschäftigungsgrad und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Frauen der gleichen Altersgruppe und des gleichen Bildungsniveau. Lesebeispiel: 18 350 Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren haben ein tiefes Bildungsniveau und sind vollzeitig erwerbstätig; das entspricht 25% aller 53- bis 57-jährigen Frauen mit einem tiefen Bildungsniveau.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

und gleichzeitig in der Lage, zumindest in einem Teilzeitverhältnis die Erwerbstätigkeit fortzusetzen.

2.4 Erwerbstätigkeit im Alter und Erwerbsstatus

Für Erwerbstätige im Angestelltenverhältnis ist die Pensionierung weitgehend durch gesetzliche Regelungen und/oder Gesamtarbeitsverträge, aber auch durch individuelle Arbeitsverträge vorgegeben. Allerdings gibt es in Bezug auf die Frühpensionierung auch für Arbeitnehmer einen gewissen Spielraum. Wesentlich mehr Autonomie in der zeitlichen und lebenszeitlichen Gestaltung der Arbeit ist sicher bei Selbständigerwerbenden zu erwarten. Der Vergleich von Selbständigen und Angestellten in Bezug auf die Erwerbstätigkeit gibt somit zumindest Hinweise auf den Effekt einer freieren Entscheidung bzw. individueller Bedürfnisse.

Da der Erwerbsstatus an die tatsächliche, d.h. zeitgleiche Erwerbstätigkeit gebunden ist, kann man für diese Analyse nicht wie zuvor die Erwerbsquoten in verschiedenen Altersgruppen vergleichen. Vielmehr wird die Verteilung zwischen Selbständigen und Angestellten in den fraglichen Altersgruppen mit der entsprechenden Referenzverteilung in der aktiven Bevölkerung (20- bis 64-jährige Männer bzw. 20- bis 61-jährige Frauen) verglichen [Tabellen 7-10, Seite 14/15].

Sowohl bei den vollzeitlich als auch bei den in Teilzeit erwerbstätigen Männern sind die Selbständigen gegenüber der Referenzverteilung über-, die Angestellten untervertreten. Die Diskrepanz nimmt dabei von Alterskategorie zu Alterskategorie zu. Von den eigentlichen Altersarbeitern, d.h. den Erwerbstätigen im Pensionierungsalter, gehört jeder Zweite (Vollzeit) bzw. jeder Dritte (Teilzeit) zu den Selbständigen, während die entsprechenden Proportionen bei den erwerbstätigen Männern als Ganzes (d.h. von 20 bis 64 Jahren) bloss 13 Prozent ausmachen.

Tabelle 7: Vollzeit-Erwerbstätige nach Erwerbsstatus: Männer

ALTER	SELBSTÄNDIG		ANGESTELLT		TOTAL
	ANZAHL	ANTEIL	ANZAHL	ANTEIL	
55-59	33 860	19%	139 838	81%	100%
60-64	14 637	20%	60 010	80%	100%
65-75	8 363	50%	8 506	50%	100%
20-64	232 468	13%	1 557 832	87%	100%

***Lesebeispiel:** Von den vollzeiterwerbstätigen Männern im Alter von 55 bis 59 Jahren sind 19 Prozent selbständig, 81 Prozent angestellt. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 64-jährigen vollzeiterwerbstätigen Männern (13 Prozent bzw. 87 Prozent) sind somit die Selbständigen über-, die Angestellten untervertreten.*

Tabelle 8: Teilzeit-Erwerbstätige nach Erwerbsstatus: Männer

ALTER	SELBSTÄNDIG		ANGESTELLT		TOTAL
	ANZAHL	ANTEIL	ANZAHL	ANTEIL	
55-59	*	23%	8 072	77%	100%
60-64	5 201	26%	14 873	74%	100%
65-75	6 161	30%	14 130	70%	100%
20-64	20 205	13%	130 692	87%	100%

***Lesebeispiel:** Von den teilzeiterwerbstätigen Männern im Alter von 60 bis 64 Jahren sind 26 Prozent selbständig, 74 Prozent angestellt. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 64-jährigen teilzeiterwerbstätigen Männern (13 Prozent bzw. 87 Prozent) sind somit die Selbständigen über-, die Angestellten untervertreten.*

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Bei den (wesentlich weniger zahlreichen) älteren Frauen, die einer vollen Erwerbstätigkeit nachgehen, ergibt sich der gleiche Befund: Selbständige sind vor und vor allem nach dem Pensionierungsalter stark übervertreten. Bei den etwas zahlreicheren Teilzeitbeschäftigten liegt der Anteil der Selbständigen erst nach dem Pensionierungsalter deutlich höher.

Der Vergleich zwischen Selbständigen und Angestellten zeigt klar, dass mehr Selbstbestimmung und Un-

abhängigkeit eine Verlängerung des Erwerbslebens begünstigt, und zwar sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Ältere Selbständige schaffen sich quasi den Arbeitsplatz selbst und sind weniger abhängig von der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt.

2.5 Erwerbstätigkeit im Alter und Firmengrösse

Auch für das Selektionskriterium «Firmengrösse» kann keine Erwerbsquote berechnet werden, weil ja nur Erwerbstätige Angaben über die Firma machen. Erneut werden deshalb die Verteilungen der weiblichen bzw. männlichen Erwerbsbevölkerung mit den entsprechenden Verteilungen in den verschiedenen

Alterskategorien verglichen. Aufgrund der Vorgaben der Datenerhebung wird zwischen drei Firmengrössen unterschieden: 1 bis 49 Beschäftigte, 50 bis 100 Beschäftigte und mehr als 100 Beschäftigte. Die Angaben in den Tabellen 11 bis 14 beziehen sich nur auf die Befragten, die eine Angabe zur Firmengrösse machen konnten.

Der Vergleich nach Firmengrösse zeigt, dass die Altersarbeiter vor allem in den kleineren Firmen mit 1 bis 49 Beschäftigten zu finden sind. Vollzeitlich Er-

Tabelle 9: Vollzeit-Erwerbstätige nach Erwerbsstatus: Frauen

ALTER	SELBSTÄNDIG		ANGESTELLT		TOTAL
	ANZAHL	ANTEIL	ANZAHL	ANTEIL	
53-57	7 826	14%	47 125	86%	100%
58-61	5 693	23%	18 662	77%	100%
62-75	3 428	48%	3 765	52%	100%
20-61	61 187	10%	576 698	90%	100%

Lesebeispiel: Von den vollzeiterwerbstätigen Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren sind 14 Prozent selbständig, 86 Prozent angestellt. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 61-jährigen vollzeiterwerbstätigen Frauen (10 Prozent bzw. 90 Prozent) sind somit die Selbständigen über-, die Angestellten untervertreten.

Tabelle 10: Teilzeit-Erwerbstätige nach Erwerbsstatus: Frauen

ALTER	SELBSTÄNDIG		ANGESTELLT	
	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG
53-57	9 739	10%	83 318	90%
58-61	4 800	9%	47 086	91%
62-75	5 262	18%	24 534	82%
20-61	67 427	9%	723 212	91%

Lesebeispiel: Von den teilzeiterwerbstätigen Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren sind 10 Prozent selbständig, 90 Prozent angestellt. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 61-jährigen teilzeiterwerbstätigen Frauen (9 Prozent bzw. 91 Prozent) sind somit die Selbständigen über-, die Angestellten untervertreten.

werbstätige im Pensionsalter (65 bis 75 Jahre) gibt es praktisch nur noch in kleineren Unternehmen.

Bei den in Teilzeit Beschäftigten ergibt sich das gleiche Bild – mit Ausnahme der Erwerbstätigen im «Übergangsalter» von 60 bis 64 Jahren, bei denen die Grossbetriebe leicht übervertreten sind. Dies stützt die Vermutung, dass bei den Männern Teilzeitarbeitsverhältnisse quasi als Teilfrühpensionierung eingegangen werden, wozu wahrscheinlich in grösseren

Betrieben eher die Möglichkeit besteht. Trotzdem sind es insgesamt überproportional die kleineren und kleinsten Betriebe, die einem beachtlichen Teil der älteren Männer eine Erwerbstätigkeit erlauben.

Bei den Frauen zeigt sich ein sehr ähnliches Bild. Sowohl die vollzeitlich als auch die in Teilzeit erwerbstätigen Frauen finden sich mit zunehmendem Alter eher in Kleinbetrieben. Bei den mittleren und noch ausgeprägter bei den grösseren Betrieben scheiden

Tabelle 11: Vollzeit-Erwerbstätige nach Betriebsgrösse: Männer

ALTER	1-49 MITARBEITER		50-100 MITARBEITER		> 100 MITARBEITER		TOTAL
	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	
55-59	97 460	57%	15 288	9%	58 644	34%	100%
60-64	46 279	63%	4 287	6%	22 872	31%	100%
65-75	15 410	93%	*	1%	*	5%	100%
20-64	998 838	56%	174 146	10%	595 194	34%	100%

Lesebeispiel: Von den vollzeiterwerbstätigen Männern im Alter von 55 bis 59 Jahren arbeiten 57 Prozent in einer kleinen, 9 Prozent in einer mittleren und 34 Prozent in einer grösseren Firma. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 64-jährigen vollzeiterwerbstätigen Männern (56 Prozent bzw. 10 Prozent bzw. 34 Prozent) ergeben sich somit keine Abweichungen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Tabelle 12: Teilzeit-Erwerbstätige nach Betriebsgrösse: Männer

ALTER	1-49 MITARBEITER		50-100 MITARBEITER		> 100 MITARBEITER		TOTAL
	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	
55-59	7 307	78%	*	16%	*	6%	100%
60-64	11 424	60%	*	9%	5 927	31%	100%
65-75	16 482	88%	*	5%	*	7%	100%
20-64	96 116	66%	15 689	11%	33 884	23%	100%

Lesebeispiel: Von den teilzeiterwerbstätigen Männern im Alter von 55 bis 59 Jahren arbeiten 78 Prozent in einer kleinen, 16 Prozent in einer mittleren und 6 Prozent in einer grösseren Firma. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 64-jährigen teilzeiterwerbstätigen Männern (66 Prozent bzw. 11 Prozent bzw. 23 Prozent) ergeben sich somit Abweichungen vor allem bei grossen Firmen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

die voll erwerbstätigen Frauen, etwas weniger ausgeprägt auch die Teilzeiterwerbstätigen nach dem Pensionierungsalter fast vollständig aus.

Bemühungen und Anreize für eine Förderung der «Vierten Säule» müssten sich deshalb vor allem auf mittlere und grössere Betriebe konzentrieren.

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen zeigt die Verteilung der Altersarbeit nach Firmengrösse, dass zurzeit eher kleinere Firmen die Möglichkeit bieten bzw. bereit sind, ältere Arbeitnehmer auch über das Pensionierungsalter hinaus zu beschäftigen. Die

Tabelle 13: Vollzeit-Erwerbstätige nach Betriebsgrösse: Frauen

ALTER	1-49 MITARBEITERINNEN		50-100 MITARBEITERINNEN		> 100 MITARBEITERINNEN		TOTAL
	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	
53-57	27 789	53%	3 756	7%	20 815	40%	100%
58-61	16 430	68%	*	4%	6 663	28%	100%
62-75	5 505	90%	*	4%	*	6%	100%
20-61	358 864	58%	62 457	10%	197 199	32%	100%

Lesebeispiel: Von den vollzeiterwerbstätigen Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren arbeiten 53 Prozent in einer kleinen, 7 Prozent in einer mittleren und 40 Prozent in einer grösseren Firma. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 61-jährigen vollzeiterwerbstätigen Frauen (58 Prozent bzw. 10 Prozent bzw. 32 Prozent) ergeben sich nur geringfügige Abweichungen im Sinne einer gewissen Übervertreterung der grösseren Betriebe.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Tabelle 14: Teilzeit-Erwerbstätige nach Betriebsgrösse: Frauen

ALTER	1-49 MITARBEITERINNEN		50-100 MITARBEITERINNEN		> 100 MITARBEITERINNEN		TOTAL
	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	ANZAHL	VERTEILUNG	
53-57	55 435	66%	103 33	12%	18 121	22%	100%
58-61	33 838	66%	5 447	11%	11 825	23%	100%
62-75	18 370	84%	*	7%	1 947	9%	100%
20-61	495 569	67%	74 290	10%	171 307	23%	100%

Lesebeispiel: Von den teilzeiterwerbstätigen Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren arbeiten 66 Prozent in einer kleinen, 12 Prozent in einer mittleren und 22 Prozent in einer grösseren Firma. Gegenüber den Anteilen unter den 20- bis 61-jährigen teilzeiterwerbstätigen Frauen (67 Prozent bzw. 10 Prozent bzw. 23 Prozent) ergeben sich nur geringfügige Abweichungen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

03/ Wer arbeitet im Alter nicht (mehr)?

Nachdem im zweiten Kapitel die älteren Erwerbstätigen bzw. die Erwerbsquote in den Alterskategorien ab 53 bzw. 55 Jahren analysiert wurde, beleuchtet dieses Kapitel die Nichterwerbstätigen in den gleichen Altersgruppen. Von besonderem Interesse sind Männer und Frauen, die das gesetzliche Rentenalter noch nicht erreicht haben und dennoch bereits aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden sind, also diejenigen Personen, die sich frühzeitig pensionieren liessen oder frühzeitig pensioniert wurden (im Rahmen der SAKE wird nicht erhoben, ob die Frühpensionierung freiwillig erfolgt ist oder nicht).

Die Personen im Vorruhestand und im AHV-Alter werden wiederum anhand ausgewählter Merkmale beschrieben. Ging es im vorangehenden Kapitel darum, mögliche Einflussfaktoren für eine Verlängerung des Erwerbslebens zu identifizieren, wird nun das Augenmerk auf Bedingungen gerichtet, die allenfalls einem frühen – unter dem Gesichtspunkt der «Vierten Säule»: zu frühen – Ausscheiden aus dem Erwerbsleben Vorschub leisten.

3.1 Verbreitung der Frühpensionierung

Aufgrund der bisherigen Analysen muss auch bei den Frühpensionierten nach Geschlecht und Alter unterschieden werden. Da zum Zeitpunkt der SAKE-Befragung im Jahre 2000 für die Frauen das Rentenalter noch bei 62 Jahren lag, gelten alle nicht mehr erwerbstätigen Frauen als frühpensioniert, die das 63. Lebensjahr noch nicht erreicht haben (und somit ihren 62. Geburtstag noch nicht gefeiert haben).

Als Gegenstück zur Erwerbsquote, d.h. dem Anteil an Männern oder Frauen einer bestimmten Altersgruppe, die (voll oder in Teilzeit) erwerbstätig sind,

wird im Folgenden eine «Frühpensionierungsquote» berechnet. Die Frühpensionierungsquote ist der Anteil der frühpensionierten Männer einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Männer dieser Altersgruppe.

Von den 55- bis 59-jährigen Männern befinden sich bloss 4 Prozent im Vorruhestand. Dieser Anteil steigt dann allerdings rapide an: von den 64-jährigen Männern ist schon fast jeder Zweite frühpensioniert. Über alle Alterskategorien von 55 bis 64 Jahren hinweg bezeichnen sich mit 24 Prozent fast ein Viertel der Männer als Frühpensionierte [Tabelle 15, Seite 19].

Wegen der geringeren Erwerbsquote der Frauen gibt es auch viel weniger weibliche als männliche Frühpensionierte. Nur etwa 7 Prozent der ungefähr 400 000 Frauen im Alter zwischen 53 und 61 Jahren befinden sich im Vorruhestand. Der Anteil der Frühpensionierten steigt wie bei den Männern mit zunehmendem Alter an. Von den Frauen im Alter von 61 Jahren sind rund ein Drittel Frühpensionierte.

Der relativ hohe Anteil an Frühpensionierten in der Alterskategorie unmittelbar vor dem gesetzlichen Rentenalter (49 Prozent aller Männer im Alter von 64 Jahren, 36 Prozent der Frauen im Alter von 61 Jahren) dürfte auch damit zusammenhängen, dass mit der 10. AHV-Revision die Möglichkeit des Rentenvorbezugs geschaffen wurde. Bereits zwei Jahre vor Erreichen des gesetzlichen Rentenalters kann eine AHV-Rente bezogen werden, wobei eine Kürzung der Rentenhöhe in Kauf genommen werden muss.²

² Die Botschaft des Bundesrates zur 11. AHV-Revision hält fest, dass vom Rentenvorbezug selten Gebrauch gemacht wird und nur gerade 8 Prozent aller Männer eines Jahrgangs so eine AHV-Früherente beziehen. Diese Zahlen beziehen sich allerdings auf das Jahr 1998. Da die 10. AHV-Revision 1997 in Kraft getreten ist, ist es möglich, dass sich in dieser kurzen Frist der Mechanismus des Rentenvorbezugs noch nicht durchgesetzt hatte, während in den neueren SAKE-Daten aus dem Jahr 2000 bereits ein Trend zur Frühpensionierung zum Ausdruck kommt.

3.2 Frühpensionierte und Ausbildung

Das Bedürfnis nach Frühpensionierung bzw. der Flexibilisierung des Rentenalters nach unten wird meist mit Hinweis auf die besonders belastende Berufssituation bei wenig qualifizierten Erwerbstätigen mit tieferen Einkommen begründet. Vergleicht man

die Verbreitung der Frühpensionierungen nach Ausbildungsniveau, zeigt sich jedoch bei den Männern ein anderes Bild. Wenn die Unterschiede auch gering sind, gibt es unter den besser Qualifizierten doch relativ mehr Frühpensionierte als bei den Männern mit geringer Ausbildung [Tabelle 17, Seite 20]. Bei den Frauen, bei denen die Frühpensionierung ohnehin eine Ausnahme darstellt, bestehen zwischen den Bildungskategorien keine Unterschiede.

Tabelle 15: Frühpensionierungsquote: Männer

ALTER	ANZAHL	FRÜHPENSIONIERUNGSQUOTE
55 - 59	7 524	4%
60	6 428	17%
61	8 239	22%
62	10 149	33%
63	13 367	41%
64	14 031	49%
55-64	59 738	24%

Die Frühpensionierungsquote ist der Anteil der frühpensionierten Männern einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Männer dieser Altersgruppe. Lesebeispiel: 7 524 Männer im Alter von 55 bis 59 sind frühpensioniert; das entspricht 4% aller 55- bis 59-jährigen Männer.

Tabelle 16: Frühpensionierungsquote: Frauen

ALTER	ANZAHL	FRÜHPENSIONIERUNGSQUOTE
53-58	6 327	2%
59	2 684	7%
60	7 161	16%
61	12 861	36%
53-61	29 033	7%

Die Frühpensionierungsquote ist der Anteil der frühpensionierten Frauen einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Frauen dieser Altersgruppe. Lesebeispiel: 6 327 Frauen im Alter von 53 bis 58 sind frühpensioniert; das entspricht 2% aller 53- bis 58-jährigen Frauen.

3.3 Frühpensionierte und Beschäftigungsgrad

Im zweiten Kapitel wurden die älteren Erwerbstätigen nach Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten unterschieden. Dort zeigte sich, dass die «Teilzeiterwerbsquoten» von Altersgruppe zu Altersgruppe bis zum offiziellen Pensionierungsalter zunehmen. Dies wurde als Hinweis interpretiert, dass der Übergang in den Ruhestand bei den Männern nicht abrupt erfolgt, sondern dass schon vor der Pensionierung das Arbeitspensum zum Teil reduziert wird. Dagegen ist die Mehrheit der älteren Frauen ohnehin schon lange vor

der Pensionierung in Teilzeitverhältnissen erwerbstätig. Anders als bei den Männern gibt es bei den Frauen keine Anzeichen für eine stufenweise Verlagerung von Vollzeit- zu Teilzeitarbeitsverhältnissen im Alter – quasi zur «Abfederung» der Pensionierung.

Im Sinne einer Plausibilitätsprüfung kann man untersuchen, in welchem Ausmass die Frühpensionierten an der letzten Arbeitsstelle beschäftigt waren. Allerdings wurde in der SAKE die Frage nach dem Beschäftigungsgrad an der letzten Arbeitsstelle nur an Personen gestellt, die in den 12 Monaten vor der Befragung in den Ruhestand getreten sind.

Die Antworten auf die Frage nach dem Beschäfti-

Tabelle 17: Frühpensionierungsquote nach Ausbildungsniveau: 55- bis 64-jährige Männer

AUSBILDUNGSNIVEAU	ANZAHL	FRÜHPENSIONIERUNGSQUOTE
TIEF	11 119	15%
MITTEL	27 000	15%
HOCH	21 619	17%

Die Frühpensionierungsquote ist der Anteil aller frühpensionierten Männer im Alter von 55 bis 64 Jahren einer bestimmten Ausbildungskategorie, bezogen auf alle Männer dieser Altersgruppe mit dem gleichen Bildungsniveau. Lesebeispiel: 11 119 Männer im Alter von 55 bis 64 Jahren mit tiefem Bildungsniveau sind frühpensioniert; das entspricht 15 Prozent aller 55- bis 64-jährigen Männer mit tiefem Bildungsniveau.

Tabelle 18: Frühpensionierungsquote nach Ausbildungsniveau: 53- bis 61-jährige Frauen

AUSBILDUNGSNIVEAU	ANZAHL	FRÜHPENSIONIERUNGSQUOTE
TIEF	10 783	8%
MITTEL	14 221	8%
HOCH	4 029	7%

Die Frühpensionierungsquote ist der Anteil aller frühpensionierten Frauen im Alter von 53 bis 61 Jahren mit einem bestimmten Bildungsniveau, bezogen auf alle Frauen dieser Altersgruppe mit dem gleichen Bildungsniveau. Lesebeispiel: 10 783 Frauen im Alter von 53 bis 61 Jahren mit tiefem Bildungsniveau sind frühpensioniert; das entspricht 8 Prozent aller 53- bis 61-jährigen Frauen mit tiefem Bildungsniveau.

ungsgrad widerspiegeln die geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten. Die grosse Mehrheit der Männer nimmt vor der (Früh-)Pensionierung ein Vollzeitpensum wahr. Hingegen waren bloss 46 Prozent der frühpensionierten Frauen bei der letzten Arbeitsstelle voll beschäftigt, 54 Prozent arbeiteten in Teilzeitpensen.

3.4 Gründe für den Verzicht auf Erwerbstätigkeit

Bei den Personen vor dem Pensionsalter, die frühpensioniert oder aus einem anderen Grund nicht erwerbstätig sind, interessieren aus der Sicht der «Vierten Säule» die Gründe für den (freiwilligen oder unfreiwilligen) Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit. Den interviewten Personen wurde die Frage gestellt, weshalb sie auf die aktive Suche nach Arbeit verzichten. (Aus diesem Grund kann keine Aussage darüber gemacht werden, ob diese Personen allenfalls bereit wären, bei einem geeigneten Stellenangebot zu arbeiten.)

Die Antworten auf diese Frage haben einen etwas tautologischen Charakter, indem 71 Prozent der frühpensionierten Männer eben diesen Umstand (und die damit verbundene Versorgung) als Grund für den Verzicht auf Arbeitssuche angeben, bei den «ordentlich» Pensionierten im Alter von 65 bis 75 Jahren sind es gar alle. Auf der anderen Seite ist für jeden Vierten der Nichterwerbstätigen in der jüngeren Altersgruppe eine Erwerbstätigkeit wegen Krankheit oder Dauerinvalidität nicht möglich.

Auch bei den Frauen zeigt sich dieselbe Tautologie in der SAKE-Fragestellung, indem praktisch alle Befragten im Rentenalter (62 bis 75 Jahre) den Ruhestand als Grund dafür angeben, dass sie keine Arbeit suchen. Bei den nichterwerbstätigen Frauen in der Alterskategorie vor dem Pensionierungsalter (53 bis 61 Jahre) steht die Hausarbeit, allgemeiner gesprochen die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, hinter dem Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit [Tabelle 18, Seite 20].

Deutlich geringer als bei den Männern ist bei den

Tabelle 19: Verzichtsründe für Arbeitssuche: nichterwerbstätige Männer

GRUND	55 - 64 JÄHRIGE		65 - 75 JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEIL	ANZAHL	ANTEIL
HAUSARBEIT	*	*	*	*
RUHESTAND	59 738	71%	197 843	99%
KRANK / ARBEITSUNF.	7 332	9%	*	*
DAUERINVALIDITÄT	14 837	18%	*	*
ANDERE	*	*	*	*
TOTAL		100%		100%

Die Verzichtsründe für die Arbeitssuche (Hausarbeit, Ruhestand, Krankheit, Invalidität) addieren auf 100 Prozent. Ein Vergleich ist nur zwischen den Alterskategorien sowie zwischen Frauen und Männern möglich.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Tabelle 20: Verzichtsründe für Arbeitssuche: nichterwerbstätige Frauen

GRUND	53 - 61 JÄHRIGE		62 - 75 JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE
HAUSARBEIT	73 071	53%	17 922	4%
RUHESTAND	29 033	21%	358 515	94%
KRANK/ARBEITSUNF.	8 918	6%	2 786	1%
DAUERINVALIDITÄT	11 022	8%	2 817	1%
ANDERE	15 575	11%	*	*
TOTAL		100%		100%

Die Verzichtsründe für die Arbeitssuche (Hausarbeit, Ruhestand, Krankheit, Invalidität) addieren auf 100 Prozent. Ein Vergleich ist nur zwischen den Alterskategorien sowie zwischen Frauen und Männern möglich.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

nichterwerbstätigen Frauen der Anteil der Personen, die wegen Invalidität bzw. Krankheit keine Arbeit suchen.

Der tautologische Charakter der angegebenen «Gründe» für den Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit in den hier betrachteten Altersgruppen zeigt, dass die Vorstellung einer Erwerbstätigkeit über das gesetzliche Rentenalter hinaus noch in keiner Weise verbreitet ist, schon gar nicht im Sinne einer sozialen Norm, gegen die man sich als Nichterwerbstätiger bzw. Nichterwerbstätige rechtfertigen müsste. Im Gegenteil stellt die Frühpensionierung, unabhängig von der Frage des Arbeitsmarktes oder der individuellen Arbeitsfähigkeit, in sich schon einen ausreichenden Grund (und vermutlich auch eine materielle Basis) für das frühzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsleben dar. Auf der anderen Seite zeigt der Umstand, dass bloss ein Viertel der Männer (bei den Frauen sogar nur 14 Prozent) unter den Frühpensionierten Krankheit oder Invalidität als Grund für den Verzicht auf Erwerbstätigkeit angeben, dass das vorzeitige Aus-

scheiden aus der Arbeitswelt mehrheitlich nicht gesundheitlich begründet ist bzw. nicht gesundheitlich begründet werden kann.

3.5 Bereitschaft zur Alters(teilzeit)arbeit

Für das Konzept einer «Vierten Säule», also die (Teilzeit-)Arbeit über das Pensionierungsalter hinaus, ist es entscheidend, ob die Betroffenen überhaupt zu einer Erwerbstätigkeit bereit wären, falls sie die Möglichkeit dazu hätten. In der SAKE wurden alle nichterwerbstätigen Personen – einschliesslich der Rentnerinnen und Rentner – gefragt, ob sie bei einem interessanten Angebot zur (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bereit wären. Daraus wird im Folgenden in Analogie zur Erwerbsquote für ausgewählte Gruppen eine «Bereitschaftsquote» berechnet.

Von den nichterwerbstätigen Männern in der Alters-

Tabelle 21: Arbeitsbereitschaft: nichterwerbstätige Männer

ALTER	ANZAHL	ANTEIL ARBEITSWILLIGE
55-59	5 681	29%
60-64	13 091	20%
65-75	29 129	15%

Der Anteil arbeitswilliger Männer umfasst jene nichterwerbstätigen Männer in einer bestimmten Altersgruppe, die bereit sind, eine Arbeit anzunehmen, bezogen auf alle nichterwerbstätigen Männer der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 5 681 nichterwerbstätige Männer im Alter von 55 bis 59 zeigen Arbeitsbereitschaft; das entspricht 29% aller 55- bis 59-jährigen, nichterwerbstätigen Männer.

Tabelle 22: Arbeitsbereitschaft: nichterwerbstätige Frauen

ALTER	ANZAHL	ANTEIL ARBEITSWILLIGE
53-57	26 071	32%
58-61	9 772	17%
62-75	36 511	10%

Der Anteil arbeitswilliger Frauen umfasst jene nichterwerbstätigen Frauen in einer bestimmten Altersgruppe, die bereit sind, eine Arbeit anzunehmen, bezogen auf alle nichterwerbstätigen Frauen der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 26 071 nichterwerbstätige Frauen im Alter von 53 bis 57 zeigen Arbeitsbereitschaft; das entspricht 32% aller 53- bis 57-jährigen, nichterwerbstätigen Frauen.

kategorie vor der Pensionierung (55 bis 64 Jahre) – unabhängig davon, ob sie frühpensioniert oder aus einem anderen Grund nicht erwerbstätig sind – wäre mehr als ein Fünftel bereit, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Dieser Anteil sinkt mit zunehmendem Alter. Bei den potenziellen Altersarbeitern in der Kategorie 65 bis 75 Jahre beträgt der Anteil der «Arbeitswilligen» aber immer noch beachtliche 15 Prozent.

Auch bei den nichterwerbstätigen Frauen in der Alterskategorie 53 bis 57 Jahre wäre bei einem stimmigen Angebot noch nahezu ein Drittel bereit, eine Stelle anzutreten. Diese Bereitschaft nimmt mit zunehmendem Alter deutlich ab. Trotzdem wären 10

Prozent oder rund 36 000 Frauen im Rentenalter für eine interessante Altersarbeit zu haben.

Diese Angaben weisen darauf hin, dass in der Schweiz ein erhebliches Potenzial an Altersarbeiterinnen und -arbeitern vorhanden ist. Die Idee und die Förderung einer «Vierten Säule» ist somit vom Arbeitsangebot her betrachtet keine Illusion. Wie weit dieses Potenzial ausgeschöpft werden kann, hängt vom richtigen Angebot und von den richtigen Anreizen ab. Die Anstrengungen sollten allerdings nicht nur auf Personen im Rentenalter, sondern vor allem auch auf die Frühpensionierten ausgerichtet werden.

04/ Wie beeinflusst die finanzielle Situation den Pensionierungsentscheid?

4.1 Einleitung

Es liegt auf der Hand, dass die finanzielle Situation, insbesondere die verfügbare Altersvorsorge, den Entscheid zur Weiterarbeit im Alter (oder umgekehrt denjenigen für ein früheres Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit) ganz wesentlich beeinflusst. Dabei müssen immer wechselseitige Wirkungen berücksichtigt werden:

- Eine gute finanzielle Situation (ausreichende Vorsorgeleistungen, Vermögen, Vermögenserträge) ermöglicht oder erleichtert die Frühpensionierung und/oder macht Alters (teilzeit) arbeit weniger notwendig oder attraktiv.
- Die Möglichkeit, auch im und über das Pensionierungsalter hinaus – zumindest in Teilzeit – weiterarbeiten zu können, ist in der Regel mit höheren Einkünften und einer besseren finanziellen Situation verbunden.

Diese komplexen Wechselwirkungen können im Rahmen dieser deskriptiven Arbeit nicht im Detail untersucht werden. Ökonomische Untersuchungen behandeln den Ruhestandsentscheid primär als mikroökonomisches Problem einer individuellen Rentenentscheidung. Dieser Ansatz steht jedoch im Kontrast mit gesetzlichen und gesamtarbeitsvertraglichen Regelungen, welche bei der Pensionierung kaum Freiheitsgrade zulassen. Hinzu kommt, dass Umstrukturierungen und Firmenschliessungen und die entsprechenden Sozialpläne häufig mit umfangreichen Früh- bzw. Zwangspensionierungen verbunden sind.

Dennoch ist in der Literatur die zentrale Bedeutung der verfügbaren Vorsorge, also eines individuellen materiellen Anreizes, für den Pensionierungs-

scheid unbestritten. In verschiedenen Studien wird darauf hingewiesen, dass insbesondere die institutionellen Anreizwirkungen der bestehenden Altersvorsorge erhebliche Auswirkungen auf den Pensionierungszeitpunkt älterer Erwerbstätiger haben [STOCK und WISE, 1990; BÖRSCH-SUPAN, 1991]. Auch in der Avenir-Suisse-Studie «Encourager une vie professionnelle prolongée» [REDAY-MULVAY, 2002] wird die grosse Bedeutung von materiellen Anreizen zur Frühpensionierung dokumentiert. Ein höheres Rentenniveau ist mit einem niedrigeren Pensionierungsalter verknüpft. Ebenso wird ein umso früherer Zeitpunkt für das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben gewählt, je stärker der Gegenwartswert aller zukünftigen Renten- und Lohneinkommen bei einem weiteren Jahr der Erwerbstätigkeit verkleinert wird.

Die einschlägigen empirischen Untersuchungen kommen allerdings zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen bezüglich des Gewichtes der erwähnten Einflüsse. Auch liefern sie keine einheitlichen und genügend gesicherten Erkenntnisse über das relative Gewicht der ersten bzw. zweiten Säule für den Pensionierungsentscheid. Die Studien, welche der Basisrente (AHV), also der ersten Säule, das Hauptgewicht für die Wahl des Zeitpunktes der Pensionierung zuschreiben, klammern die kapitalbasierte Vorsorge, also die zweite Säule (BVG), entweder ganz aus oder greifen nur auf ungenügende Informationen über die individuellen Pensionskassenregelungen zurück. Diejenigen Studien hingegen, die auf detaillierte Pensionskassendaten zurückgreifen, gelangen mehrheitlich zum Ergebnis, dass der Einfluss der zweiten Säule für die Wahl des Pensionierungszeitpunktes erheblich ist und denjenigen der ersten Säule übertrifft.

Der Einfluss individueller und institutioneller Faktoren auf den Übertritt in den Ruhestand wurde von Ulrike Baldenweg-Bölle (1997) empirisch untersucht. Ausgangspunkt ist wie bei Reday-Mulvay die Frage,

wie angesichts der Alterung der Gesellschaft die Anreize im System mit flexiblem Rentenalter gesetzt werden könnten, um das durchschnittliche (faktische) Rentenalter zu erhöhen. Das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben kann nur verzögert werden, wenn die Individuen tatsächlich auf Anreize zur Ausübung einer Altersteilzeitarbeit reagieren. Im Hinblick auf die Flexibilisierung des Rentenalters ist es deshalb wichtig zu wissen, wie stark finanzielle Anreize den Zeitpunkt der Pensionierung beeinflussen und welche anderen Faktoren bei der individuellen Entscheidung für ein bestimmtes Rentenalter eine Rolle spielen.

Die Untersuchung von Baldenweg-Bölle (1997) bestätigt, dass das Schweizer Altersvorsorgesystem mit der ersten und der zweiten Säule über finanzielle Anreize den Zeitpunkt des Übertritts in den Ruhestand signifikant beeinflusst. Ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer machen die Wahl des Pensionierungsalters abhängig von Veränderungen des Rentenanspruchs, die sich aus einem weiteren Jahr im Erwerbsleben ergeben würden. Je stärker die Einbusse an diskontiertem zukünftigem Einkommen bei einem Aufschub des Altersrücktritts, desto früher erfolgt die Pensionierung. Die Erwerbstätigkeit wird umso länger beibehalten, je höher der Rentenanspruch dadurch ausfällt. Der Anspruch auf eine Pensionskassenrente hängt bekanntlich stark von der Beitragsdauer bei der Vorsorgeeinrichtung ab.

Baldenweg-Bölle untersuchte ferner die Anreizstrukturen, die von der zweiten Säule auf den Pensionierungsentscheid der betrachteten älteren Erwerbstätigen ausgehen. Die Berechnungen zeigen, dass sich die von den einzelnen Pensionskassen ausgehenden finanziellen Anreize stark unterscheiden. Zudem sind die finanziellen Anreize auch innerhalb der Vorsorgeeinrichtungen – vor allem je nach Beitragsdauer, aber auch je nach Lohnniveau der Versicherten – sehr unterschiedlich. Die Gegenüberstellung der finanzi-

ellen Anreize mit dem tatsächlichen Pensionierungsverhalten zeigt, dass die Versicherten auf die Anreize reagieren. Allerdings fördert das heutige System nicht die Alters(teilzeit)arbeit, sondern bewirkt eher das Gegenteil, nämlich eine Vorverschiebung des für die einzelne Person optimalen Zeitpunktes des Übertritts in den Ruhestand. Mindestens zum Teil dürfte hier auch die aus politischen Gründen gewährte Privilegierung der so genannten Eintrittsgenerationen gewirkt haben: diesen wurden höhere Rentenansprüche gewährt, als ihnen aufgrund der kurzen Beitragsdauer zugestanden hätten.

4.2 Erwerbstätigkeit im Alter und Sparen

Zur Ergänzung und Illustration der bisherigen Ausführungen werden im Folgenden aus dem SHP die Angaben zum Sparen im Allgemeinen sowie zur dritten Säule, also einem steuerbegünstigten privaten Alterssparkonto, dargestellt. Die dritte Säule als freiwilliger, individueller Teil der Vorsorge ist weniger reguliert als die erste und die zweite Säule. Zudem steht es unabhängig von der Steuerbegünstigung der dritten Säule jedermann frei, einen Teil der Einkünfte für den Lebensabend zu sparen.

Die Bedeutung dieser individuellen Vorsorge im Hinblick auf eine Erwerbstätigkeit im Alter wurde bisher in der Schweiz kaum untersucht. Die Äufnung eines Drittsäulenkontos bzw. der Abschluss einer Lebensversicherung ist Privatsache und betrifft die individuellen Vermögensverhältnisse. Entsprechend aufwändig und komplex wären entsprechende Erhebungen. So existieren denn auch nur Schätzungen über den Umfang der im Rahmen der privaten Vorsorge angesparten Kapitalien. Noch schwieriger ist

es, Informationen über das Sparen zu erhalten, das unabhängig von der dritten Säule und doch im Sinne einer Vorsorge für das Alter erfolgt.

Gemäss den SAKE-Daten werden in 82 Prozent von insgesamt 2,8 Millionen Haushalten in der Schweiz mindestens hundert Franken pro Monat gespart. Im Rahmen des Schweizerischen Haushaltspanels (SHP) wurden zusätzliche Angaben zum Thema Sparen und dritte Säule erhoben. Aus diesem Grund stützt sich

dieses Kapitel vorwiegend auf Daten aus dem SHP. Der Zusammenhang zwischen verfügbarem Sparkapital und Erwerbstätigkeit im Alter geht aus den Tabellen 23 und 24 hervor.³

Die grosse Mehrheit der älteren Männer lebt in «Sparhaushalten»; der Anteil liegt bei den über 55-jährigen klar über dem Durchschnitt aller Haushalte. Der Anteil der Sparer nimmt zwar bei den Erwerbstätigen über die Altersgruppen leicht ab, aber selbst

Tabelle 23: Sparen nach Erwerbstätigkeit: Männer

	55 - 59 JÄHRIGE		60 - 64 JÄHRIGE		65 - 75 JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEIL SPAR-HAUSHALTE	ANZAHL	ANTEIL SPAR-HAUSHALTE	ANZAHL	ANTEIL SPAR-HAUSHALTE
ERWERBSTÄTIG	166 510	92%	88 705	87%	42 847	75%
NICHT-ERW.	22 242	85%	57 164	86%	193 557	80%

Der Anteil der Sparhaushalte ist der Anteil der Männer in einer bestimmten Altersgruppe und in einem bestimmten Beschäftigungsgrad, die in einem Haushalt leben, in dem mindestens CHF 100.– im Monat gespart wird, bezogen auf alle Männer in der gleichen Altersgruppe und im gleichen Beschäftigungsgrad. Lesebeispiel: 166 510 erwerbstätige Männer im Alter von 55 bis 59 Jahren leben in einem Haushalt, in dem gespart wird; das entspricht 92 Prozent der 55- bis 59-jährigen erwerbstätigen Männer.

Tabelle 24: Sparen nach Erwerbstätigkeit: Frauen

	53 - 57 JÄHRIGE		58 - 61 JÄHRIGE		62 - 75 JÄHRIGE	
	ANZAHL	«SPARQUOTE»	ANZAHL	«SPARQUOTE»	ANZAHL	«SPARQUOTE»
ERWERBSTÄTIG	200 217	90%	50 038	82%	49 857	76%
NICHT-ERW.	78 720	81%	64 805	80%	264 522	68%

Der Anteil der Sparhaushalte ist der Anteil der Frauen in einer bestimmten Altersgruppe und in einem bestimmten Beschäftigungsgrad, die in einem Haushalt leben, in dem mindestens CHF 100.– im Monat gespart wird, bezogen auf alle Frauen in der gleichen Altersgruppe und im gleichen Beschäftigungsgrad. Lesebeispiel: 200 217 erwerbstätige Frauen im Alter von 53 bis 57 Jahren leben in einem Haushalt, in dem gespart wird; das entspricht 90 Prozent der 53- bis 57-jährigen erwerbstätigen Frauen.

³ In dieser Analyse werden das Haushalts-Charakteristikum, d.h. die Frage, ob gespart wird oder nicht, auf Männer bzw. Frauen übertragen, je nachdem wer die Fragen zum betreffenden Haushalt beantwortet hat. Die relativen Werte beziehen sich die Gesamtheit der befragten

Personen der jeweiligen Alterskategorie, welche die betreffende Frage beantwortet haben.

bei den 65- bis 75-jährigen Männern legen noch mehr als drei Viertel der Haushalte monatlich mindestens hundert Franken zurück. In dieser ältesten Kategorie ist der Anteil der Sparer unter den Nichterwerbstätigen sogar noch etwas höher als bei den Erwerbstätigen, was darauf hinweisen könnte, dass hier die Erwerbstätigkeit auch finanziell motiviert ist. Aber insgesamt ist die «Sparquote» unabhängig von der Erwerbstätigkeit und über alle Altersgruppen hinweg durchgehend hoch.

Bei den Frauen sieht die Situation sehr ähnlich aus [Tabelle 24, Seite 26]. Mehr als vier Fünftel der Frauen zwischen 53 und 62 Jahren sparen mindestens hundert Franken pro Monat. Bei den Rentnerinnen ist dieser Anteil etwas kleiner; in der Alterskategorie der 62- bis 75-Jährigen bewegt sich der Anteil der Haushalte ohne Sparmöglichkeit doch im Bereich eines Drittels. Das Sparverhalten scheint nicht stark vom Erwerbsstatus beeinflusst, auch wenn die Quote der sparenden Frauen bei den Erwerbstätigen in allen Altersgruppen etwas höher ist als bei den Nichterwerbstätigen.

Immerhin fällt der Unterschied im Sparen zwischen nichterwerbstätigen Männern und Frauen der höchsten Alterskategorie auf (80 Prozent zu 68 Prozent). Dies könnte auf eine etwas prekärere finanzielle Situation der Frauen hindeuten, d.h., Erwerbseinkommen im Alter ermöglicht oder begünstigt das Sparen bei Frauen eher als bei Männern, die in der Regel über höhere Renteneinkommen verfügen. Dennoch erstaunt, dass auch von den nichterwerbstätigen Frauen im Rentenalter (62- bis 75-jährig) fast 70 Prozent regelmässig Geld zurücklegen können.

Die hohe und überdurchschnittliche Sparneigung der Seniorenhaushalte ist erstaunlich, weil gemäss den üblichen sozialpolitischen Denkmodellen im Alter eigentlich ein Entsparprozess beobachtet wer-

den müsste. Die überwiegende Mehrheit der älteren Personen befindet sich aber in einer Situation, die es erlaubt, auch im Rentenalter noch Vermögen zu akkumulieren.

Bei der Frage, ob auch in Form der dritten Säule gespart wird, beziehen sich die Angaben zunächst wieder auf Haushalte. Deshalb sind die Ergebnisse nur auf der Haushaltsebene repräsentativ. 59 Prozent oder 1,65 Millionen von 2,8 Millionen Schweizer Haushalten verfügen über ein Alterskapital, das via dritte Säule geäufnet wurde. Auf die Frage nach den Gründen für den Verzicht auf eine dritte Säule nennen bloss 31 Prozent finanzielle Gründe. Zwei Drittel der Haushalte, die sparen bzw. sparen könnten, haben aus anderen Gründen keine dritte Säule eingerichtet.

Der Anteil der Haushalte mit einer dritten Säule liegt in den beiden hier untersuchten Altersgruppen des Vorruhestands deutlich über dem Landesdurchschnitt. Bei den Männern (als Auskunftsperson für den Haushalt) verfügen 75 Prozent der 55- bis 59-jährigen über eine dritte Säule und noch 69 Prozent der 60- bis 64-jährigen. Für die Frauen ergeben sich praktisch identische Werte (74 Prozent für die 53- bis 57-jährigen, 70 Prozent für die 58- bis 61-jährigen).

Die Angaben zur dritten Säule stützen damit den Befund einer sehr verbreiteten Spartätigkeit und damit einer generell guten finanziellen Situation der älteren Haushalte. Das bedeutet nicht nur, dass von finanziellen Anreizen zur Fortführung der Erwerbstätigkeit nur eine beschränkte Wirkung ausgehen dürfte. Vielmehr scheinen es die finanziellen Verhältnisse, konkret die über die erste und die zweite Säule hinaus durch die hohe Spartätigkeit geäuften Vermögen, immer mehr Erwerbstätigen zu erlauben, vor dem gesetzlichen Rentenalter aus dem Arbeitsmarkt auszuscheiden. Allerdings sollte man bei dieser Interpre-

Tabelle 25: Wahrgenommene Einschränkungen beim Konsum: Männer und Frauen

AUSGABENART	ALTER	AUSMASS DER FINANZIELLEN RESTRIKTION			
		KEINE ANGABE	ÜBERHAUPT NICHT	EIN BISSCHEN	ZIEMLICH STARK
VERBRAUCHSGÜTER	65-69	4,4	56,8	22,9	15,9
	70-74	7,5	62,0	17,3	13,3
	75-79	8,8	61,9	16,0	13,3
	80-84	11,3	67,1	10,2	11,3
	85-89	18,9	61,5	9,6	9,9
	>90	23,7	51,6	11,3	13,4
	TOTAL	9,1	60,7	16,7	13,5
ESSEN	65-69	1,2	84,3	11,9	2,6
	70-74	1,7	85,0	10,5	2,8
	75-79	2,8	82,3	11,9	3,0
	80-84	4,1	82,0	11,0	2,9
	85-89	8,4	79,8	9,3	2,5
	>90	13,4	71,0	11,3	4,3
	TOTAL	3,2	82,8	11,2	2,8
KLEIDER	65-69	1,7	66,1	24,2	8,0
	70-74	3,0	70,3	20,2	6,5
	75-79	3,8	69,1	19,7	7,4
	80-84	6,1	69,3	16,2	8,4
	85-89	11,2	66,5	16,1	6,2
	>90	16,1	60,2	17,2	6,5
	TOTAL	4,5	68,0	20,2	7,4
FREIZEIT / HOBBIES	65-69	3,1	74,2	16,8	5,9
	70-74	3,7	76,7	14,6	5,0
	75-79	5,8	76,4	11,9	5,9
	80-84	9,7	74,5	10,6	5,2
	85-89	14,0	71,7	9,9	4,3
	>90	17,7	62,4	12,4	7,5
	TOTAL	6,2	74,6	13,6	5,6

AUSGABENART	ALTER	AUSMASS DER FINANZIELLEN RESTRIKTION			
		KEINE ANGABE	ÜBERHAUPT NICHT	EIN BISSCHEN	ZIEMLICH STARK
FERIEN / AUSFLÜGE	65-69	3,1	59,7	23,4	13,8
	70-74	4,9	62,9	20,8	11,3
	75-79	5,1	65,4	17,9	11,6
	80-84	9,0	64,5	13,6	12,9
	85-89	15,5	62,4	12,4	9,6
	>90	22,0	53,2	12,9	11,8
	TOTAL	6,6	62,3	18,9	12,2
EINLADUNGEN VON FREUNDEN ODER BEKANNTEN	65-69	2,1	79,7	13,6	4,6
	70-74	3,3	81,2	11,6	3,9
	75-79	5,3	78,4	13,0	3,2
	80-84	6,6	77,0	11,5	4,8
	85-89	12,7	72,4	10,2	4,7
	>90	16,7	64,0	14,5	4,8
	TOTAL	5,2	78,1	12,5	4,2
AUSGANG	65-69	3,8	67,5	17,9	10,8
	70-74	5,8	70,0	16,6	7,6
	75-79	8,0	69,6	13,7	8,8
	80-84	9,3	71,8	9,7	9,2
	85-89	16,5	67,7	9,9	5,9
	>90	18,8	59,1	11,3	10,8
	TOTAL	7,6	68,8	14,6	9,0
ARZT- / ZAHN- ARZTBESUCHE	65-69	1,7	78,9	14,6	4,7
	70-74	1,6	80,2	12,4	5,8
	75-79	2,8	80,2	11,7	5,3
	80-84	4,5	78,8	10,2	6,5
	85-89	9,3	74,2	11,5	5,0
	>90	12,4	67,2	12,4	8,1
	TOTAL	3,4	78,6	12,5	5,5

tation stets im Auge behalten, dass die kommentierten Daten einen statistischen «Schnappschuss» eines bestimmten Befragungszeitpunkts und nicht einen Trend darstellen. So dürften die ermittelten Vermögens- und Einkommensverhältnisse der wirtschaftlich und sozialpolitisch mehrfach privilegierten Eintrittsgenerationen (Nachkriegsboom, vererbte Vermögen, grosszügige Renten) nicht unbedingt als Muster für spätere Generationen zu verwenden sein.

4.3 Wahrgenommene Einschränkungen im Alter

Weitere Hinweise, inwiefern die Fortführung der Erwerbstätigkeit finanziell motiviert sein könnte, ergeben sich aus den im Rahmen der SAKE erhobenen Angaben zur Wahrnehmung von Einschränkungen aus finanziellen Gründen. Tabelle 25 [Seiten 28/29] zeigt, dass sich ältere Personen insbesondere bei den Konsumkategorien «Verbrauchsgüter», «Ferien» und «Ausgang» finanziell eingeschränkt fühlen. Die

Tabelle 26: Wahrgenommene Einschränkungen und Bereitschaft zu arbeiten: nichterwerbstätige 55- bis 75-jährige Personen *

		EINSCHRÄNKUNGEN aus finanziellen Gründen in den Ausgabekategorien: VERBRAUCHSGÜTER / FERIEN / AUSGANG	
		NICHT STARK	STARK
BEREITSCHAFT zu arbeiten bei einem interessanten Angebot	NEIN	87,3%	77,9%
	JA	12,7%	22,1%

Lesebeispiel: Unter den nichterwerbstätigen Personen im Alter von 55 bis 75 Jahren, welche in den Ausgabekategorien «Verbrauchsgüter», «Ferien» und «Ausgang» keine starken Einschränkungen erfahren, sind 87,3% nicht bereit, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten.

* Pearson-Korrelation = 0.11 (auf dem 1%-Niveau signifikant).

Tabelle 27: Wahrgenommene Einschränkungen und Bereitschaft zu arbeiten: nichterwerbstätige 65- bis 75-jährige Personen *

		EINSCHRÄNKUNGEN aus finanziellen Gründen in den Ausgabekategorien: VERBRAUCHSGÜTER / FERIEN / AUSGANG	
		NICHT STARK	STARK
BEREITSCHAFT zu arbeiten bei einem interessanten Angebot	NEIN	89,5%	82,8%
	JA	10,5%	17,2%

Lesebeispiel: Unter den nichterwerbstätigen Personen im Alter von 65 bis 75 Jahren, welche in den Ausgabekategorien «Verbrauchsgüter», «Ferien» und «Ausgang» keine starken Einschränkungen erfahren, sind 89,5% nicht bereit, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten.

* Pearson-Korrelation = 0.08 (auf dem 1%-Niveau signifikant).

Personen wurden ferner gefragt, ob sie bereit wären, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten.⁴ Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Angabe von finanziellen Restriktionen in den genannten Bereichen und der Bereitschaft zur (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbsarbeit geprüft.

Die grosse Mehrheit der nichterwerbstätigen älteren Personen (55 bis 75 Jahre) ist auch bei «starken» Konsumeinschränkungen nicht bereit, (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen [Tabelle 26, Seite 30]. Der Anteil derjenigen, die gerne (wieder) arbeiten würden, ist allerdings bei der Gruppe mit starken Ein-

schränkungen fast doppelt so hoch wie unter denjenigen, die keine starke Einschränkung angeben.

Der gleiche Zusammenhang gilt, wenn nur die Personen betrachtet werden, die das gesetzliche Rentenalter schon erreicht haben. Allerdings ist hier die Beziehung zwischen wahrgenommenen Konsumrestriktionen und der Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit schwächer. Auch bei denjenigen, die eine starke Einschränkung angeben, wäre nur ungefähr jede sechste Person bereit, einem interessanten Arbeitsangebot nachzugehen.

Tabelle 28: Wahrgenommene Einschränkungen und Bereitschaft zu arbeiten: nichterwerbstätige 65- bis 75-jährige Männer *

		EINSCHRÄNKUNGEN aus finanziellen Gründen in den Ausgabekategorien: VERBRAUCHSGÜTER / FERIEN / AUSGANG	
		NICHT STARK	STARK
BEREITSCHAFT zu arbeiten bei einem interessanten Angebot	NEIN	84,9%	76,7%
	JA	15,1%	23,3%

Lesebeispiel: Unter den nichterwerbstätigen Männern im Alter von 65 bis 75 Jahren, welche in den Ausgabekategorien «Verbrauchsgüter», «Ferien» und «Ausgang» keine starke Einschränkungen erfahren, sind 84,9% nicht bereit, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten.

* Pearson Korrelation = 0.08 (auf dem 5%-Niveau signifikant).

Tabelle 29: Wahrgenommene Einschränkungen und Bereitschaft zu arbeiten: nichterwerbstätige 62- bis 75-jährige Frauen *

		EINSCHRÄNKUNGEN aus finanziellen Gründen in den Ausgabekategorien: VERBRAUCHSGÜTER / FERIEN / AUSGANG	
		NICHT STARK	STARK
BEREITSCHAFT zu arbeiten bei einem interessanten Angebot	NEIN	92,7%	83,3%
	JA	7,3%	16,7%

Lesebeispiel: Unter den nichterwerbstätigen Frauen im Alter von 62 bis 75 Jahren, welche in den Ausgabekategorien «Verbrauchsgüter», «Ferien» und «Ausgang» keine starke Einschränkungen erfahren, sind 92,7% nicht bereit, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten.

* Pearson Korrelation = 0.14 (auf dem 1%-Niveau signifikant).

⁴ Siehe drittes Kapitel, «Wer arbeitet im Alter nicht (mehr)?».

Der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von finanziellen Einschränkungen und der Bereitschaft zur (Wieder-)Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gilt für Männer und Frauen [Tabellen 28 und 29, Seite 31]. Bei den Frauen ist die Beziehung stärker, d.h., die «starken» finanziellen Einschränkungen bei Verbrauchsgütern, Ferien und Ausgang wirken sich stärker auf die Bereitschaft aus, wieder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Diese Tabellen erhellen natürlich bloss einen Teilaspekt materieller Motivationen, und dies spezifisch unter den heutigen Bedingungen der Rentensysteme und des Arbeitsmarkts. Die Daten zeigen einen gewissen finanziellen Anreiz zur Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit aus einer Lage der (relativen) Bedürftigkeit. Darüber hinaus bestehen jedoch, ganz im Sinne der eingangs erwähnten wissenschaftlichen Modelle, materielle Anreizmöglichkeiten von angepassten Rentensystemen, die nichts mit Bedürftigkeit, sondern vielmehr mit dem Wunsch nach zusätzlichen Konsum- oder generellen Lebenschancen zu tun haben.

05/ Beeinflussen gesundheitliche Beschwerden die Erwerbstätigkeit im Alter?

Wenn die Erwerbstätigkeit im Alter gefördert werden soll, ist die Frage der Gesundheit von entscheidender Bedeutung. Der objektive und auch der wahrgenommene Gesundheitszustand entscheiden, ob und in welchem Umfang Personen im Pensionierungsalter überhaupt noch in der Lage sind zu arbeiten. In der Literatur herrscht weitgehend Konsens, dass ein schlechter Gesundheitszustand zu einer früheren Pensionierung führt.⁵

Da die SAKE bezüglich der Gesundheit keine Informationen enthält, wurden für dieses Kapitel Daten aus dem Schweizer Haushaltspanel (SHP) verwendet. Die Trennung zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen wird beibehalten. Wegen der Unterschiede in den Erhebungen sind die Erwerbsquoten aus der SAKE und dem SHP nicht direkt vergleichbar.

5.1 Erwerbstätigkeit im Alter und subjektiver Gesundheitszustand

Der Anstieg der Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten kann zu einem erheblichen Teil auf den Zugewinn an Lebensjahren bei den älteren Jahrgängen zurückgeführt werden [MÜNZ und ULRICH, 2001]. Dies ist ein starker Hinweis darauf, dass sich der Gesundheitszustand gerade der älteren Bevölkerung stark verbessert hat. Trotzdem liegt es auf der Hand, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Erwerbstätigen aus gesundheitlichen Gründen gar nicht in der Lage ist, bis zum gesetzlichen Rentenalter zu arbeiten. Entsprechend wird von vielen Sozialpolitikern und Gewerkschaften seit langem die Flexibilisierung des Pensionierungsalters nach unten gefordert und in einigen Branchen auch durchgesetzt.

Allerdings bezeichnen sich mehr als 70 Prozent aller Männer im Alter zwischen 55 und 75 Jahren als gesund oder sogar sehr gesund. Nicht ganz überraschend ist der subjektive Gesundheitszustand der Erwerbstätigen in allen Alterskategorien besser als derjenige der Nichterwerbstätigen in der gleichen Altersgruppe. Aus dem nahe liegenden Zusammenhang lässt sich allerdings keine Kausalbeziehung ableiten: einerseits ist zwar der Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit zum Teil gesundheitlich bedingt, andererseits könnte sich aber auch gerade die Fortsetzung des «aktiven Lebens» positiv auf den allgemeinen Gesundheitszustand auswirken.

Mit höherem Alter nimmt der Anteil der Männer, die sich mindestens gut fühlen, zu, bei den Erwerbstätigen von 79 Prozent in der jüngsten Gruppe bis 84 Prozent in der ältesten Gruppe [Tabelle 30, Seite 34], bei den Nichterwerbstätigen von 73 Prozent bis 79 Prozent [Tabelle 31, Seite 34]. Die Tatsache, dass sich vier Fünftel der Männer im Pensionierungsalter mindestens gut fühlen, zeigt auf jeden Fall, dass die Gesundheit kein generelles Hindernis für die Alters(teilzeit)arbeit darstellt.

Interessant ist deshalb die umgekehrte Betrachtungsweise: Wie unterscheiden sich in den verschiedenen Altersgruppen die Erwerbsquoten je nach Gesundheitszustand [Tabelle 32, Seite 35]? Bei den 55- bis 59-Jährigen ist die Erwerbsquote praktisch unabhängig vom subjektiven Gesundheitszustand sehr hoch und fast identisch. In den älteren Kategorien nehmen die Erwerbsquoten ab, und zwar umso deutlicher, je schlechter der Gesundheitszustand angegeben wird. In der Alterskategorie 60 bis 64 Jahre liegt die Erwerbsquote der Männer, die ihre Gesundheit als mässig oder gut bezeichnen, unter 60 Prozent, während fast drei Viertel der Männer, die sich sehr gut fühlen, noch arbeiten. Auch im Rentenalter ab 65 Jahren variieren die Erwerbsquoten mit dem Gesundheitszustand.

⁵ BOSKIN (1977), HAUSMAN/WISE (1985), BÖRSCH-SUPAN/SCHMIDT (1994), SCHMIDT (1995) oder MEGHIR/WHITEHOUSE (1995).

.....
Tabelle 30: Subjektiver Gesundheitszustand: erwerbstätige Männer
.....

	55- BIS 59-JÄHRIGE		60- BIS 64-JÄHRIGE		65- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE
SEHR GUT	56 032	31%	34 478	33%	18 732	32%
GUT	87 510	48%	49 309	47%	30 259	52%
MÄSSIG	37 418	20%	19 435	18%	8 537	15%
SCHLECHT	*	*	*	*	*	*
TOTAL	*	100%	*	100%	*	100%

Verglichen werden die Verteilungen in den einzelnen Altersgruppen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

.....
Tabelle 31: Subjektiver Gesundheitszustand: nichterwerbstätige Männer
.....

	55- BIS 59-JÄHRIGE		60- BIS 64-JÄHRIGE		65- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE
SEHR GUT	8 076	28%	13 072	19%	58 620	24%
GUT	13 263	45%	37 532	54%	134 153	55%
MÄSSIG	*	*	15 462	22%	47 715	19%
SCHLECHT	*	*	*	*	*	*
TOTAL	*	100%	*	100%	*	100%

Verglichen werden die Verteilungen in den einzelnen Altersgruppen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Der subjektive Gesundheitszustand der älteren Frauen unterscheidet sich nicht wesentlich von jenem der Männer. Mit Ausnahme der nichterwerbstätigen 53- bis 57-jährigen bezeichnen in allen Alters- und Erwerbskategorien über 70 Prozent der Frauen ihre Gesundheit als gut oder sehr gut. Frauen im AHV-Alter, ob erwerbstätig oder nicht, beurteilen ihren Gesundheitszustand als etwas schlechter als ihre männlichen «Kollegen». Analog zum Befund bei den Männern ist auch bei den erwerbstätigen Frauen der Gesundheits-

zustand durchwegs besser als bei den nichterwerbstätigen [Tabellen 33 und 34, Seite 35/36]. Im Gegensatz zu den Männern verbessert sich bei den Frauen der subjektive Gesundheitszustand mit zunehmendem Alter nicht. Trotzdem bezeichnen über 70 Prozent der Frauen im Rentenalter ihren Gesundheitszustand mindestens als gut. Wie bei den Männern kann somit auch bei den Frauen die Gesundheit nicht als generelles Argument gegen die Möglichkeit einer Alters(teilzeit)arbeit benützt werden.

Tabelle 32: Erwerbsquote nach subjektivem Gesundheitszustand: Männer

	55- BIS 59-JÄHRIGE		60- BIS 64-JÄHRIGE		65- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE
SEHR GUT	56 032	87%	34 478	73%	18 732	24%
GUT	87 510	87%	49 309	57%	30 259	18%
MÄSSIG	37 418	89%	19 435	56%	8 537	15%
SCHLECHT	*	*	*	*	*	*

Die Erwerbsquote ist der Anteil erwerbstätiger Männer in einem bestimmten Gesundheitszustand und einer bestimmten Altersgruppe, bezogen auf alle Männer im gleichen Gesundheitszustand und in der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 56 032 Männer im Alter von 55 bis 59 sind erwerbstätig und in sehr gutem Gesundheitszustand; das entspricht 87% der sehr gesunden 55- bis 59-jährigen Männer.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Auch für die Frauen lässt sich die Plausibilitätsprüfung machen, indem die Erwerbsquote in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand berechnet wird. In der Alterskategorie 53 bis 57 Jahre sind drei Viertel der Frauen in guter oder sehr guter Gesundheit noch in irgendeiner Weise erwerbstätig, aber nur 60 Prozent in der Gruppe der mässig Gesunden. In der Altersgruppe 58 bis 61 Jahre sinken die Erwerbsquoten erwartungsgemäss stark ab, am wenigsten bei den sehr gesunden Frauen. Bei diesen liegt die Erwerbs-

quote auch in den letzten Jahren vor dem Erreichen des AHV-Alters weit über den Werten der Frauen mit guter und mässiger Gesundheit. Im Pensionierungsalter (62 bis 75 Jahre) liegen die Erwerbsquoten der Frauen praktisch unabhängig vom Gesundheitszustand unter 20 Prozent.

Die Erwerbsquote ist bei Männern und Frauen im Alter somit leicht höher, je gesünder sie sich fühlen. Da über 70 Prozent der Männer und Frauen

Tabelle 33: Subjektiver Gesundheitszustand: erwerbstätige Frauen

	53- BIS 57-JÄHRIGE		58- BIS 61-JÄHRIGE		62- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE
SEHR GUT	45 617	24%	33 419	35%	17 431	25%
GUT	112 185	58%	41 034	43%	36 955	52%
MÄSSIG	35 598	18%	16 026	17%	16 299	23%
SCHLECHT	*	*	*	*	*	*
TOTAL	*	100%	*	100%	*	100%

Verglichen werden die Verteilungen in den einzelnen Altersgruppen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Tabelle 34: Subjektiver Gesundheitszustand: nichterwerbstätige Frauen

	53- BIS 57-JÄHRIGE		58- BIS 61-JÄHRIGE		62- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE	ANZAHL	ANTEILE
SEHR GUT	16 319	19%	23 012	20%	82 311	21%
GUT	38 052	44%	62 810	55%	200 428	51%
MÄSSIG	23 636	27%	25 660	22%	103 464	26%
SCHLECHT	9 096	10%	*	*	8 272	2%
TOTAL	*	100%	*	100%	*	100%

Verglichen werden die Verteilungen in den einzelnen Altersgruppen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

Tabelle 35: Erwerbsquote nach subjektivem Gesundheitszustand: Frauen

	53- BIS 57-JÄHRIGE		58- BIS 61-JÄHRIGE		62- BIS 75-JÄHRIGE	
	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE	ANZAHL	ERWERBSQUOTE
SEHR GUT	45 617	74%	33 419	60%	17 431	17%
GUT	112 185	75%	41 034	40%	36 955	16%
MÄSSIG	35 598	60%	16 026	38%	16 299	14%
SCHLECHT	*	*	*	*	*	*

Die Erwerbsquote ist der Anteil erwerbstätiger Frauen in einem bestimmten Gesundheitszustand und einer bestimmten Altersgruppe bezogen auf alle Frauen im gleichen Gesundheitszustand und in der gleichen Altersgruppe. Lesebeispiel: 45 617 Frauen im Alter von 53 bis 57 sind erwerbstätig und in sehr gutem Gesundheitszustand; das entspricht 74% der sehr gesunden 53- bis 57-jährigen Frauen.

* Zu geringe Anzahl Beobachtungen.

im Rentenalter ihren Gesundheitszustand als gut und sehr gut bezeichnen, kann die Aufgabe der Erwerbstätigkeit im fortgeschrittenen Alter nicht nur gesundheitlich bedingt sein. Dass in der Regel nicht gesundheitliche Probleme zur Aufgabe der Erwerbstätigkeit führen, zeigt sich auch im Umstand, dass über 80 Prozent der frühpensionierten Männer und praktisch alle der frühpensionierten Frauen sich als gesund bzw. sehr gesund sehen.

5.2 Erwerbstätigkeit im Alter und gesundheitliche Beschwerden

Neben der Selbstbeurteilung des Gesundheitszustandes wird im Rahmen der SHP auch nach weit verbreiteten Gesundheitsbeschwerden wie Rücken- oder Knieschmerzen, Schwäche oder Erschöpfung, Schlafproblemen, Kopfweh sowie psychologischen Beeinträchtigungen (Sorgen und Ängste) gefragt. Diese Angaben wurden bezüglich der letzten 12 Monate erhoben und ermöglichen einen vertieften Einblick in den subjektiven Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung.

Obwohl die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ihren Gesundheitszustand als mindestens gut beurteilte, klagen doch viele Menschen im fortgeschrittenen Alter über gewisse Beeinträchtigungen.

Die häufigsten Beschwerden bei Männern und Frauen sind Rücken- oder Knieschmerzen. Durchschnittlich mehr als 50 Prozent der 55- bis 75-Jährigen leiden daran. Frauen nennen fast durchwegs häufiger solche Beschwerden als Männer, nur bei Rücken- und Knieschmerzen sind Männer häufiger betroffen. Erstaunlich ist, dass der Anteil der Personen, die an den genannten Beschwerden leiden, in den älteren Gruppen sehr deutlich, in einzelnen Fällen bis um die Hälfte abnimmt. Auch die SHP-Daten geben also kaum einen Hinweis auf eine generelle Verschlechterung des Gesundheitszustandes bei den Menschen im Pensionsalter.

Als Ergänzung zum Gesundheitsvergleich zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen ab 55 Jahren kann man auch die «Beschwerdequoten» vergleichen, d.h. die Anteile der Personen, die in einer Alterskategorie unter einer bestimmten Beschwerde leiden. Dies geschieht wiederum separat für Männer und Frauen. Im Sinne einer Illustration (und nicht als

Tabelle 36: Gesundheitliche Beschwerdequoten: erwerbstätige und nichterwerbstätige Männer

	DISKREPANZ DER BESCHWERDEN IN PROZENT		
	55- BIS 59-JÄHRIGE	60- BIS 64-JÄHRIGE	65- BIS 75-JÄHRIGE
RÜCKEN-/KNIESCHMERZEN	18%	[0%] **	13%
SCHWÄCHE/ERSCHÖPFUNG	[1%]	-6%	*
SCHLAFPROBLEME	*	-13%	[2%]
KOPFSCHMERZEN	[-3%]	[1%]	[1%]
SORGEN/ÄNGSTE	[-2%]	8%	[-1%]

Die Diskrepanz der Beschwerdequoten ist die Differenz zwischen dem Anteil der erwerbstätigen Männer in einer bestimmten Altersgruppe, die an einer bestimmten Beschwerde leiden, und dem Anteil der nichterwerbstätigen Männer in der gleichen Altersgruppe, welche an derselben Beschwerde leiden. Positive Werte drücken eine höhere Beschwerdequote unter den Erwerbstätigen, negative Werte eine höhere Quote unter den Nichterwerbstätigen aus. Lesebeispiel: Unter den 55- bis 59-jährigen Männern ist der Anteil jener mit Rücken- oder Knieschmerzen bei den erwerbstätigen Männern um 18% höher als bei den nichterwerbstätigen Männern derselben Altersgruppe.

* Einer der der Vergleichswerte fehlt.

** Werte in [] = Differenz geringer als ± 5 Prozent.

statistischer Test) werden dabei bloss die deutlichen Diskrepanzen zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen betrachtet. Positive Werte bedeuten, dass Erwerbstätige häufiger unter einer bestimmten Beschwerde leiden, negative Werte, dass die entsprechenden Beschwerden von Nichterwerbstätigen mehr genannt werden [Tabelle 36, Seite 37, und Tabelle 37].

Bei den älteren Männern gibt es im Allgemeinen keine grossen und vor allem keine systematischen Unterschiede zwischen den Beschwerden von Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen. Eine Ausnahme bilden die Rücken- und Knieschmerzen, die bei Erwerbstätigen tendenziell häufiger auftreten.

Das Fehlen eines Zusammenhangs zwischen Beschwerden und Erwerbstätigkeit über alle Alterskategorien hinweg lässt den vorläufigen Schluss zu, dass ältere Männer einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder eben nicht nachgehen, egal ob sie Beschwerden

äussern oder nicht. Die Alters(teilzeit)arbeit scheint nicht oder nur geringfügig durch gesundheitliche Probleme beeinflusst.

Bei Frauen sieht die Situation anders aus. Beschwerden werden insgesamt wesentlich häufiger genannt, hinzu kommt ein deutlicher Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und diesen gesundheitlichen Beeinträchtigungen [Tabelle 37].

Die nichterwerbstätigen älteren Frauen kämpfen offenbar generell häufiger mit Gesundheitsproblemen, und die Differenzen gegenüber den Erwerbstätigen sind fast durchwegs grösser als bei den Männern und nehmen bei den Frauen im AHV-Alter noch zu. Auch Rücken- und Knieschmerzen treten, anders als bei Männern, öfter bei Nichterwerbstätigen auf. Dies lässt den Schluss zu, dass für Frauen gesundheitliche Beschwerden eher ein Grund für das Ausscheiden aus dem Berufsleben sind. Hier zeigt sich möglicherweise ein weiterhin bestehender grundsätzlicher

Tabelle 37: Gesundheitliche Beschwerden: erwerbstätige und nichterwerbstätige Frauen

	DISKREPANZ DER BESCHWERDEN IN PROZENT		
	53- BIS 57-JÄHRIGE	58- BIS 61-JÄHRIGE	62- BIS 75-JÄHRIGE
RÜCKEN-/KNIESCHMERZEN	-11%	-6%	-23%
SCHWÄCHE/ERSCHÖPFUNG	-7%	[2%]	-5%
SCHLAFPROBLEME	-12%	-6%	-13%
KOPFSCHMERZEN	[-1%] *	-13%	-10%
SORGEN/ÄNGSTE	-5%	[3%]	[4%]

Die Diskrepanz der Beschwerdequoten ist die Differenz zwischen dem Anteil der erwerbstätigen Frauen in einer bestimmten Altersgruppe, die an einer bestimmten Beschwerde leiden, und dem Anteil der nichterwerbstätigen Frauen in der gleichen Altersgruppe, welche an derselben Beschwerde leiden. Positive Werte drücken eine höhere Beschwerdequote unter den Erwerbstätigen, negative Werte eine höhere Quote unter den Nichterwerbstätigen aus. Lesebeispiel: Unter den 53- bis 57-jährigen erwerbstätigen Frauen ist der Anteil jener mit Rücken- oder Knieschmerzen bei den erwerbstätigen Frauen um 11 Prozent niedriger als bei den nichterwerbstätigen Frauen der gleichen Altersgruppe.

* Werte in [] = Differenz geringer als ± 5 Prozent.

Unterschied zwischen den Geschlechtern: während für Männer berufliche Arbeit als feste Gegebenheit – quasi ein soziales Muss – gilt, spielt bei Frauen häufiger eine spezifische Motivation eine Rolle (z.B. finanzielle Zwänge, besondere Wünsche usw.). Die Haltung zu gesundheitlichen Problemen könnte diesen Unterschied reflektieren.

Allerdings wäre es auch plausibel, den oben erwähnten Zusammenhang nur bei den direkten körperlichen Beschwerden anzunehmen. Die höheren Anteile der nichterwerbstätigen Frauen mit Kopfschmerzen, Schlafproblemen sowie auch Sorgen und Ängsten wären dann eher Folgen der Aufgabe der Erwerbstätigkeit (und damit auch einer Reduktion von Unabhängigkeit bzw. sozialen Kontakten) und weniger eine Ursache. Diese Differenzierung wäre auch bei den Männern plausibel, mit dem Unterschied, dass die körperlichen Beschwerden aus den schon erwähnten Gründen weniger Gewicht haben.

Die SHP-Daten zeigen, dass ältere Frauen – bei generell gleich guter Gesamteinschätzung des eigenen Gesundheitszustandes – häufiger an gesundheitlichen Beschwerden leiden als Männer in den gleichen Altersgruppen. Bei beiden Geschlechtern sind Knie- und Rückenschmerzen in allen Alters- und Erwerbskategorien die meistverbreiteten gesundheitlichen Probleme. Bei den Männern besteht kein Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und gesundheitlichen Problemen. Bei den Frauen dagegen ist dieser Zusammenhang gegeben: die Nichterwerbstätigen leiden häufiger an gesundheitlichen Problemen als die Erwerbstätigen.

Im Zusammenhang mit der Förderung der Alters(teilzeit)arbeit muss auf gesundheitliche Beschwerden Rücksicht genommen werden. Die «Vierte Säule» kann nicht in allen Berufen und Branchen errichtet werden. Abschliessend muss jedoch noch-

mals betont werden, dass es keine klaren Hinweise auf eine Kausalität zwischen Erwerbstätigkeit und Gesundheitsbeschwerden gibt und dass deshalb die Gesundheit sicher nicht als generelles Argument gegen die Alters(teilzeit)arbeit verwendet werden kann.

06/ Zusammenfassung und vorläufige Schlussfolgerungen

In einer alternden Gesellschaft kann ein Trend zur Frühpensionierung, wie man ihn in der Schweiz noch beobachtet und wie er politisch noch bis in die jüngste Zeit propagiert worden ist, auf mittlere bis lange Sicht nicht aufrechterhalten werden. Die Alterssicherung gerät in ernsthafte Probleme, wenn die Anzahl Erwerbstätige pro Rentner immer kleiner wird. Ob die Alterssicherung, wie die AHV, durch ein Umlageverfahren finanziert wird oder ob sie, wie die berufliche und private Vorsorge, auf einem Kapitaldeckungsverfahren beruht: letztlich müssen die Renten aus dem laufenden Sozialprodukt bezahlt werden.

Obwohl in der Schweiz immer noch die Mehrheit der erwerbstätigen Männer bis zur Pensionierung vollzeitlich beschäftigt ist, nehmen die Erwerbsquote und der Beschäftigungsumfang ab, je älter die Arbeitskräfte sind und je näher das Pensionierungsalter rückt. Bei den älteren Frauen ist die Teilzeitarbeit bis zur Pensionierung die Norm. Die erste Stossrichtung zur Sicherung einer Altersvorsorge im heutigen Umfang muss deshalb der Aufrechterhaltung einer möglichst hohen Erwerbsquote in den Jahren vor dem AHV-Alter gelten. Das bedeutet politisch, dass keine (zusätzlichen) Anreize zur Frühpensionierung geschaffen werden sollten. Zudem kann nur ein weiterhin flexibler, nicht überregulierter Arbeitsmarkt in ausreichendem Masse Teilzeitstellen für ältere Frauen und Männer bereitstellen.

Im Hinblick auf den Zuwachs an Lebenserwartung, den guten Gesundheitszustand der meisten «Rentner» und Verschiebungen in der Altersstruktur der Gesellschaft als Ganzes drängen sich zudem Schritte zur Einrichtung einer «Vierten Säule» auf. Auf diese Weise könnte ein Erwerbseinkommen aus (Teilzeit-) Arbeit im Alter die Leistungen aus den anderen Säulen ergänzen, die in der Zukunft kaum mehr im bisherigen Umfang ausgebaut werden können.

Die vorliegende deskriptive Analyse von Daten aus der offiziellen schweizerischen Arbeitskräfteerhebung zeigt, dass in der Schweiz ein erhebliches Potenzial für eine solche «Vierte Säule» besteht. Über 70 000 Personen, die das gesetzliche Rentenalter überschritten haben, sind noch auf Voll- oder Teilzeitbasis erwerbstätig. Ferner signalisieren über 120 000 nichterwerbstätige Frauen und Männer im Alter zwischen 53 und 75 Jahren ihr Interesse und ihre Bereitschaft, weiterhin arbeiten zu wollen. Die Förderung bzw. der Ausbau einer «Vierten Säule» ist – mindestens von der Arbeitnehmerseite her – somit keine Illusion.

Im Folgenden werden die wichtigsten Einflussfaktoren für die Erwerbstätigkeit im Alter zusammengefasst und einige Schlussfolgerungen im Hinblick auf die «Vierte Säule» gezogen:

Die Ausbildung erscheint als wesentlicher Faktor für Erwerbstätigkeit im Alter bzw. für die Bereitschaft dazu. Die Erwerbsquote der Männer mit einer mittleren bis hohen Ausbildung ist in der Altersgruppe 55 bis 59 deutlich höher als diejenige der Männer mit einem tiefen Bildungsniveau. Auch die Anteile der Teilzeitarbeitsverhältnisse im Alter nehmen zu, je qualifizierter die Männer sind. Auch bei den Frauen gibt es eine klare Korrelation zwischen Bildungsgrad und Erwerbsquote, sowohl bei der Voll- als auch bei der Teilzeitarbeit. Geringer qualifizierte Personen sind zudem weniger zu einer Erwerbstätigkeit im Alter bereit.

Allerdings fällt auch bei den Männern im Vorruhestand ein relativ grosser Anteil an Hochqualifizierten auf, bei den frühpensionierten Frauen scheinen dagegen die weniger qualifizierten Arbeitskräfte übervertreten. Daran zeigt sich ein gewisses Dilemma der Altersarbeit: qualifizierte Arbeitskräfte, vorwiegend Männer, wären einerseits von ihrem beruflichen Po-

tenzial her für eine Fortsetzung der Erwerbstätigkeit auch im Alter eher zu haben, auf der anderen Seite ermöglicht ihnen ihre finanzielle Situation, nicht zuletzt grosszügige Regelungen für die Frühpensionierung, sogar vor dem AHV-Alter aus dem Erwerbsleben auszuschcheiden.

Trotzdem zeigt die vorliegende Analyse, dass sich die Bemühungen zur Förderung der «Vierten Säule» vorderhand auf Schweizerinnen und Schweizer mit einem guten Bildungsabschluss fokussieren sollten. Personen mit einem tiefen Bildungsniveau können für die «Vierte Säule» eher weniger motiviert werden.

Die Selbständigerwerbenden sind unter den Erwerbstätigen im Alter klar übervertreten, etwa die Hälfte der noch voll erwerbstätigen Frauen und Männer im Rentenalter gehören in diese Gruppe. Im Weiteren sind ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (ob voll- oder teilzeitlich) in erster Linie in kleineren Unternehmen zu finden und in Betrieben, die mehr als 50 Angestellte aufweisen, nur selten anzutreffen. 90 Prozent aller angestellten Erwerbstätigen im AHV-Alter arbeiten in Betrieben, die weniger als 50 Mitarbeiter beschäftigen. Dies deutet darauf hin, wie wichtig individuelle Lösungen für die Gestaltung der Altersarbeit sind: Selbständigerwerbende bestimmen ihr Arbeitspensum selber, und in kleinen Betrieben dürften die übersichtlichen Strukturen und das Fehlen von personalpolitischen Standardregeln nach dem Muster von Grossbetrieben massgeschneiderte Arbeitsverhältnisse erleichtern.

Der Anteil der erwerbstätigen Ausländer und Ausländerinnen nimmt in den höheren Altergruppen rasch ab. Erwerbstätige im Rentenalter sind praktisch nur Schweizer und Schweizerinnen. Dies hängt mit der unterschiedlichen Altersstruktur der Immigranten zusammen, aber auch damit, dass viele ausländische Arbeiter nach der Pensionierung in ihre Heimat zu-

rückkehren. Die Analyse zeigt aber auch, dass die in der Schweiz verbleibenden männlichen Ausländer tendenziell über ihr effektives Pensum hinaus arbeiten möchten.

In den SAKE- und SHP-Daten, d.h. unter den heutigen Rentenbedingungen, spielt die finanzielle Situation für die Erwerbstätigkeit im Alter bzw. die Bereitschaft dazu keine entscheidende Rolle. Eine überwiegende Mehrheit der älteren Personen ist in der Lage, regelmässig zu sparen, dies gilt selbst für die Pensionierten und auch für die Frühpensionierten. Ein grosser Teil der älteren Haushalte spart nicht nur regelmässig, sondern besitzt auch eine dritte Säule. Für die Mehrheit der Älteren besteht aufgrund der finanziell befriedigenden Situation keine Notwendigkeit, im fortgeschrittenen Alter noch zu arbeiten. Auch die finanziellen Restriktionen für den Konsum, mit denen sich einige ältere Personen konfrontiert sehen, haben nur einen sehr beschränkten Einfluss auf die Bereitschaft zur Erwerbsarbeit; bei den insgesamt schlechter gestellten Frauen ist die Bereitschaft noch etwas höher als bei den Männern.

Aus diesen Befunden lässt sich einerseits ableiten, dass die Förderung der «Vierten Säule» nicht nur und vielleicht nicht primär über monetäre Anreize erfolgen sollte. Auf der anderen Seite widerlegen die Daten einmal mehr das Bild von einer generell prekären Lage der Rentner. Im Hinblick auf die notwendigen demografischen Anpassungen scheinen die Befunde vielmehr auf einen gewissen Spielraum auch bei den Leistungen hinzuweisen.

Der Gesundheitszustand der Erwerbstätigen im Alter, aber auch jener der Frühpensionierten darf generell als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Allerdings sieht sich ein erheblicher Teil auch jener, die ihren Gesundheitszustand als gut und sehr gut einstufen, mit verschiedenen Beschwerden konfrontiert, am

häufigsten werden Rücken- und Knieschmerzen genannt. Der Anteil an Personen mit gesundheitlichen Problemen ist bei den nichterwerbstätigen Personen im Rentenalter etwas höher als bei ihren erwerbstätigen Alterskollegen. Obwohl im Rahmen der vorliegenden Untersuchung keine Kausalaussagen gemacht werden können, darf man zumindest nicht ausschliessen, dass sich die Alters (teilzeit) arbeit sogar positiv auf das Wohlbefinden auswirken kann bzw. in den meisten Tätigkeiten keine negativen Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf den Gesundheitszustand zu befürchten sind.

Der generell gute Gesundheitszustand der Bevölkerung würde im Sinne der «Vierten Säule» die Ausübung einer Erwerbstätigkeit bis ins hohe Alter zulassen. Natürlich muss bei der Förderung der Alters (teilzeit) arbeit den betrachteten gesundheitlichen Beschwerden Rechnung getragen werden, d.h., nicht alle Arbeiten und Tätigkeiten eignen sich gleichermassen für Personen im fortgeschrittenen Alter.

Neben den hier erörterten individuellen Faktoren kommt der Arbeitsnachfrage die entscheidende Bedeutung zu. Es herrscht ein akuter Mangel an Teilzeitstellen für Personen im fortgeschrittenen Alter. Die grosse Mehrheit der Betriebe verfolgt immer noch mehrheitlich eine Beschäftigungspolitik, die eher auf das Ausscheiden älterer Arbeitskräfte ausgerichtet ist. Die Möglichkeit der Einrichtung einer «Vierten Säule» hängt nicht zuletzt von der Bereitschaft der Arbeitgeber ab, die Vorzüge älterer Arbeitskräfte zu nutzen. Auf der anderen Seite müssen Altersarbeitende vom Besitzstandsdenken Abstand nehmen und die Vorstellung akzeptieren, dass die Lebenslohnkurve im Alter wieder nach unten zeigt.

Wünschenswert wären ergänzende (Forschungs-) Bemühungen, um die Möglichkeiten der «Vierten

Säule» weiter auszuloten. Die vorliegende Untersuchung ist eine beschreibende Bestandesaufnahme der aktuellen Situation. Der Entscheid, über das AHV-Alter hinaus einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, hängt von einem komplexen Geflecht individueller, betrieblicher, makroökonomischer und nicht zuletzt regulatorischer Faktoren ab. Im Hinblick auf allfällige (flankierende) Massnahmen zur Förderung der «Vierten Säule» wäre ein besseres Verständnis des Ausscheidens aus dem Erwerbsleben von Vorteil.

Die Debatte um eine «Vierte Säule» sollte berücksichtigen, dass ein Rentensystem mit fixem Ruhestandsalter einem Prozess des «kalten» Sozialausbaus unterliegt, weil die Lebenserwartung steigt und damit die Ruhestandsperiode verlängert wird. Dieser passive Automatismus vollzieht sich nun schon seit Jahrzehnten, wurde aber politisch durch aktiven Sozialausbau inkl. Erleichterung des Vorruhestands noch verstärkt.

Bei weiter anwachsenden Belastungen der Volkswirtschaft durch nicht angepasste Rentensysteme droht schliesslich ein Teufelskreis in den Wechselwirkungen zwischen den zusätzlichen Lasten zur Finanzierung der Altersvorsorge und einer sinkenden Wachstumsdynamik der gesamten Volkswirtschaft. Erst wenn solche Überlegungen auch in der Politik anerkannt werden und die notwendigen Reformbemühungen leiten, besteht Hoffnung auf die Einsicht, dass ein vor über 100 Jahren fixiertes Pensionierungsalter nicht für alle Zeiten als wohl erworbenes Recht unangetastet bleiben kann.

Wie die einleitend zitierten Befragungen beweisen, hat jedenfalls in der Bevölkerung das in der Politik noch vorherrschende Wunschdenken bereits einer gewissen Nüchternheit Platz gemacht. Nicht zu vergessen ist schliesslich die Prägung der individuellen Einstellungen durch die gesetzlichen und dadurch

sozial sanktionierten Umstände, die aber veränderbar sind – wenigstens langfristig. Die oben erwähnte «Tautologie» in der Begründung, weshalb ältere Nichterwerbstätige auf eine weitere Berufstätigkeit verzichten – nämlich weil sie im Ruhestand sind, beweist hier ihren tieferen Sinn.

07/ Anhang: Die Datengrundlagen der SAKE und des SHP

Information zur SAKE

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) wird jährlich vom Bundesamt für Statistik (BFS) im Auftrag des Bundesrates durchgeführt. Sie dient hauptsächlich der Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der Wohnbevölkerung in der Schweiz. Die befragten Personen werden zu Bereichen wie Erwerbstätigkeit, soziodemografischen Merkmalen, Einkommen interviewt. Sie ermöglichen die Erfassung struktureller Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Neben diesen Kerninformationen werden im Rahmen von Zusatzmodulen in regelmässigen Abständen verschiedene Angaben erhoben, z.B. zur unbezahlten Arbeit oder zur Weiterbildung [BONJOUR, 1997; JOBIN, 1996].

Die SAKE ist eine personenbezogene Erhebung, deren Grundgesamtheit die ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren ist. Zielpersonen sind somit Schweizer Bürgerinnen und Bürger, niedergelassene Ausländerinnen und Ausländer und Jahresaufenthalterinnen und -aufenthalter. Die Personen beantworten Fragen, die sie persönlich betreffen.

Die mit dem befragten Individuum im gleichen Haushalt lebenden Personen werden ebenfalls erfasst. Es wird ein Haushaltsinventar erstellt, dem verschiedene Angaben wie Alter, Geschlecht, Zivilstand, Ausbildung oder berufliche Stellung entnommen werden können. Dazu wird eine Gewichtung sowohl der interviewten Person als auch ihres Haushalts vorgenommen, was die Hochrechnung der Angaben auf gesamtschweizerischer Ebene ermöglicht.

Die Fragen, die den interviewten Personen gestellt werden, beziehen sich auf die abgeschlossene Woche unmittelbar vor der Befragung, die «Referenz-

woche». Bei einzelnen Angaben sind die Befragten allerdings bezüglich Referenzperiode frei. Dies gilt beispielsweise für das Einkommen aus Erwerbstätigkeit, das nicht zwangsläufig in der letzten Woche anfallen muss. Damit dieses dennoch erfasst werden kann, bleibt es den Interviewten überlassen, ob sie ihren Stundenlohn, einen monatlichen Lohn oder den Verdienst auf jährlicher Basis angeben wollen.

Die SAKE ist eine Stichprobenerhebung. Die Ausgangsstichprobe umfasst in der Regel zwischen 20 000 bis 22 000 Adressen. Im Rahmen der jährlichen Befragung werden jeweils aber nur 16 000 bis 18 000 Interviews realisiert.

Es gibt im Rahmen der SAKE zwei Arten von Befragungen: das Basisinterview (Erstbefragung) und das Panelinterview (Folgebefragung). Jedes Jahr werden rund vier Fünftel der Haushalte, welche im Vorjahr befragt wurden, erneut interviewt und ein Fünftel durch neue ersetzt. Die Haushalte verbleiben somit jeweils fünf Jahre lang im Stichprobensatz. Somit ist die SAKE ein rotierendes Panel. Dies hat den Vorteil, dass genaue Beobachtungen der Arbeitsmarktentwicklung über eine bestimmte Zeit, aufschlussreiche Längsschnittanalysen individueller Arbeitsmarktverläufe und die Erfassung dynamischer Prozesse auf dem Arbeitsmarkt möglich sind.

Eignung der SAKE

Der Datensatz der SAKE besteht aus über 16 000 Individuen und lässt eine Auswertung nach verschiedenen Merkmalen zu. Für eine Analyse nach sozioökonomischen und soziodemografischen Merkmalen stehen genügend Beobachtungen zur Verfügung. In der wissenschaftlichen Forschung ist der Nutzen

der SAKE unbestritten. Das BFS führt eine Liste mit Studien bzw. Projekten, die sich auf die SAKE stützen; selbst Detailauswertungen werden auf der Basis der SAKE vorgenommen [BFS, 2000].

Die SAKE ist auch bezüglich des Variablenumfangs sehr vorteilhaft. Die Personen werden zu verschiedenen Themen befragt, wobei Angaben zur Erwerbstätigkeit und zum Erwerbsverhalten im Vordergrund stehen. Entsprechend gross ist der Informationsgehalt zu den sozioökonomischen und soziodemografischen Merkmalen der Befragten. Dies eröffnet verschiedene Auswertungsmöglichkeiten. Schliesslich ist es noch ein Vorteil der SAKE, dass es sich um repräsentative Daten zur Schweizer Wohnbevölkerung handelt. Die Ergebnisse dieser Studie beziehen sich auf das Jahr 2000.

Der Datenqualität muss genügend Beachtung geschenkt werden. In der ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Literatur werden Gütekriterien wie «Zuverlässigkeit» und «Gültigkeit» angeführt. Die «Objektivität» ist der Grad der Unabhängigkeit der Person, die das Messinstrument einsetzt. Die Datenqualität kann durch Kontrollen oder Vergleichsstichproben überprüft werden. Für die SAKE liegen allerdings keine Kontrollproben vor. Damit dennoch eine Aussage über die Qualität der Daten gemacht werden kann, bietet es sich an, mit einem indirekten Ansatz diese Kontrolle durchzuführen.

Da die Verwendung der SAKE-Daten sehr verbreitet ist, hat man sich in der Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, wie sich die «missing values» bei der SAKE auf die Datenqualität auswirken [SOUSA-POZA und HENNEBERGER, 2000]. Bei der Befragung von 1997 haben immerhin insgesamt 1314 erwerbstätige Individuen keine Lohnangabe gemacht. Das entspricht 15% der Beschäftigten, was die Stichprobe erheblich verkleinert und eine Auswertung nach einzelnen

sozioökonomischen Gruppen unter Umständen verunmöglicht. Sind die Nonresponses zudem nicht über die gesamte Bevölkerung nach dem Zufallsprinzip verteilt, könnte ein Ausser-Acht lassen dieser Personen zu einem verzerrten Bild führen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Datenqualität der SAKE grundsätzlich nicht zu beanstanden ist. Sie ist zweifellos ausreichend, um eine empirische Analyse der Verbreitung und des Profils der Alters(teilzeit)arbeit in der Schweiz durchzuführen. Die Tatsache, dass die Antwortverweigerungsquote bei den finanziellen Informationen – wie in anderen Datensätzen auch – idealerweise etwas tiefer sein dürfte, spielt für diese Arbeit eine untergeordnete Rolle, da finanzielle Aspekte nicht im Vordergrund dieser Untersuchung stehen bzw. dafür ein anderer Datensatz (SHP) verwendet wird.

Informationen zum SHP

Das Schweizerische Haushaltspanal (SHP) schliesst eine Lücke im statistischen System der Schweiz, da bis anhin sehr wenige Daten über den privaten Haushalt verfügbar waren. Es verfolgt in erster Linie sozialwissenschaftliche Zwecke. Folgende sieben Bereiche stehen inhaltlich im Vordergrund: Lebensbedingungen, Lebensqualität und Gesundheit, Familie und soziale Netzwerke, persönliche Zufriedenheit und Erwartungen, Aktivitäten und Zeitverwendung, Erwerbsarbeit und unentgeltliche Arbeit sowie soziale Integration, politische Partizipation und Einstellungen. Der Datensatz ist heterogen und deckt verschiedene Bereiche ab.

Beim SHP geht es in erster Linie um den privaten Haushalt, allerdings können auch detaillierte In-

formationen über die einzelnen Haushaltsmitglieder entnommen werden. Dahinter steckt der Gedanke, dass dem Haushalt in verschiedener Hinsicht eine wichtige Bedeutung zukommt. Der Begriff «Haushalt» umfasst nicht nur die traditionelle Form einer Familie, sondern wird im Rahmen des SHP weitläufig definiert. Um als Haushalt zu gelten, muss mindestens ein Raum durch mehrere Haushaltsmitglieder geteilt werden, diese müssen mindestens eine gemeinsame Mahlzeit pro Woche einnehmen und seit einer gewissen Zeit miteinander wohnen, wobei für alle Bewohner der entsprechende Haushalt als Hauptwohnsitz dienen muss. Erfasst werden selbstverständlich auch allein stehende Personen, die alleine leben und ihren Wohnraum nicht mit anderen Individuen teilen.

Wie angetönt ist der Inhalt des SHP sehr vielfältig. Den Befragten werden sowohl objektive als auch subjektive Fragen gestellt. Untersuchungseinheiten sind nicht nur Haushalte, sondern auch deren Mitglieder. Konkret stehen auf Haushaltsebene folgende Informationen zur Verfügung: Haushaltszusammensetzung, Wohnsituation, Lebensstandard, finanzielle Situation sowie familiäre Konstellation. Auf individueller Ebene werden die Haushaltsmitglieder zu den Themen familiäre Angelegenheiten, Gesundheit, soziale Herkunft, Ausbildung, Beschäftigung, Einkommen, Integration, politische Ansichten und Meinungen sowie Freizeit und Medien befragt.

Die Erhebungskonzeption sieht vor, dass zu Beginn der Datenerhebung eine Referenzperson bestimmt wird, die Auskunft über den Haushalt gibt. Es muss sich dabei um jemanden handeln, der/die mit der Haushaltssituation vertraut ist, insbesondere was die Zusammensetzung sowie die finanzielle Situation betrifft. Ausserdem muss sie mindestens 18 Jahre alt sein. Die Referenzperson muss jedoch nicht nur über den Haushalt Angaben machen, sondern auch verschiedene persönliche Fragen beantworten.

Die gleichen Fragen werden auch allen übrigen Haushaltsmitgliedern gestellt, die die Altersgrenze von 14 Jahren überschritten haben. Somit stehen neben Haushalts- auch Individualdaten zur Verfügung, wobei die Grundgesamtheit die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz darstellt. Im Jahre 1999 konnten 5 074 Haushalte sowie 7 799 Haushaltsmitglieder befragt werden. Die Befragung erfolgt im jährlichen Rhythmus.

Die Grundgesamtheit, die für die Stichprobenziehung massgebend ist, sind die privaten Haushalte in der Schweiz. Als Grundlage dient das elektronische Telefonverzeichnis (TERCO). Der Auswahlplan beruht auf dem Grundprinzip einer Zufallsstichprobe, wobei u.a. darauf geachtet wird, dass alle Regionen der Schweiz repräsentativ vertreten sind. Die Befragung der ausgewählten Personen erfolgt mittels eines telefonischen, computerunterstützten Verfahrens (CATI). Zu erwähnen ist, dass diese Personen nicht nur einmal, sondern mehrere Male befragt werden. Beim SHP handelt es sich also um ein echtes Panel ohne *drop-out replacements*. Das bedeutet, dass die ausgewählten Personen über mehrere Jahre hinweg befragt werden. Falls dies (aus Gründen wie Tod oder Wegzug) nicht möglich ist, werden sie nicht mehr ersetzt.

An die Befragung schliesst sich die Gewichtung an, welche durch Fachexperten des BFS durchgeführt wird, nach soziodemografischen Merkmalen erfolgt und einerseits für die Haushalte und andererseits für die Personen vorgenommen wird. Dank dieser Arbeiten des BFS ist eine Hochrechnung möglich. Mit anderen Worten ist gewährleistet, dass das als Stichprobenerhebung konzipierte SHP repräsentative Informationen über die Bevölkerung und die privaten Haushalte enthält. Dies gilt allerdings nur für jene Personen, die älter als 14 Jahre alt sind. Individuen unter dieser Altersgrenze werden nicht befragt.

Eignung des SHP

Das SHP eignet sich zweifellos für eine empirische Analyse der Verbreitung und des Profils der Alters(teilzeit)arbeit in der Schweiz. Mit den vorgängigen Ausführungen sollte belegt werden, dass es sich beim SHP um einen guten und wertvollen Datensatz handelt, der in der Wissenschaft auf breite Anerkennung stösst. Der Datenumfang ist sehr vielfältig. Ferner stehen wie erwähnt Individual- und Haushaltsdaten zur Verfügung. Ein weiterer Vorteil ist schliesslich, dass neben «harten» Faktoren, z.B. Einkommenshöhe und Arbeitszeit, auch auf «weiche» Faktoren, z.B. Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand oder der finanziellen Situation, zurückgegriffen werden kann.

Das SHP wird von einem wissenschaftlichen Beirat mit verschiedenen in- und ausländischen Experten überwacht. Diese bringen ihr Know-how und ihre Erfahrung im Umgang mit Paneldatensätzen ein und begleiten das Projekt SHP. Eine ihrer Aufgaben ist, für die Qualität der Daten zu garantieren. Zusätzlich haben sich die Benützer der SHP-Daten zu einem Forschernetzwerk zusammengeschlossen, welches es sich u.a. zur Aufgabe gemacht hat, die Qualitätssicherung zu gewährleisten. Erste Analysen haben gezeigt, dass von einer hohen Datenqualität ausgegangen werden darf. Alle diese Massnahmen gewährleisten, dass eine Benutzung der Daten problemlos möglich ist.

Der Datensatz weist allerdings auch Nachteile auf [WIDMER und SCHMID, 2000]. Haushalte bzw. Personen, die nicht mehr befragt werden können, werden nicht ersetzt. Das hat zur Folge, dass der Stichprobenumfang kontinuierlich abnimmt. Mit jeder neuen Befragungswelle stehen für die Analyse weniger Beobachtungen zur Verfügung, weshalb für

diese Analyse die Daten aus der ersten Befragung im Jahr 1999 verwendet werden. Ausfälle sind dadurch keine zu verzeichnen.

Eine negative Konsequenz der Verwendung der 1999er Daten ist allerdings, dass ein Vergleich mit den Ergebnissen der SAKE nur bedingt möglich ist, da die für die Analyse verwendeten SAKE-Daten aus dem Jahre 2000 stammen und somit Abweichungen in den Resultaten vorprogrammiert sind. Der Bestand an Altersarbeiterinnen und -arbeitern und der Bestand an Frühpensionierten schwank von Jahr zu Jahr. Die Abweichungen halten sich allerdings in Grenzen. Gemäss SHP gab es im Jahre 1999 93 058 Personen (44 507 Frauen und 48 551 Männer), die über das gesetzliche Rentenalter hinaus noch erwerbstätig sind. Bei der SAKE 2000 resultiert ein Gesamtbestand an Altersarbeiterinnen und Altersarbeitern von 70 409 Personen (33 095 Frauen und 37 314 Männer). Etwas weniger ausgeprägt ist die Differenz bei den Frührentnerinnen und Frührentnern. Gemäss SHP gab es im Jahre 1999 78 420 Personen (25 896 Frauen und 52 524 Männer), die frühpensioniert waren. Gemäss SAKE betrug der Bestand an Frühpensionierten im Jahr 2000 82 071 Personen (22 706 Frauen und 59 365 Männer). Es ist abschliessend nochmals zu betonen, dass diese Unterschiede nichts mit der Datenqualität zu tun haben, sondern darauf zurückzuführen sind, dass zwei unterschiedliche Datensätze mit verschiedenen Erhebungsperioden zur Anwendung gelangen.

Ein weiterer Nachteil des SHP ist, dass Personen, die trotz fortgeschrittenen Alters zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bereit wären, nicht identifiziert werden können. Bekanntlich wird im Rahmen der SAKE den interviewten Personen die Frage gestellt, ob sie bereit wären, bei einem interessanten Angebot zu arbeiten. Dadurch kann gezeigt werden, dass es über 120 000 nichterwerbstätige Frauen und Männer im

Alter zwischen 53 und 75 Jahren gibt, die bei Gelegenheit einer Erwerbstätigkeit nachgehen würden. Mit dem SHP ist es auch nicht möglich, eine Analyse der Bedeutung der Gesundheit und der Altersvorsorge für diese Personengruppe durchzuführen, da dieser Datensatz keine entsprechenden Fragen enthält. Die Analyse muss sich auf die beiden Gruppen Altersarbeiterinnen und Altersarbeiter sowie Frührentnerinnen und Frührentner beschränken.

08/ Literatur

- BALDENWEG-BÖLLE, U. (1997): Kollektive Altersvorsorge und flexibles Rentenalter in der Schweiz, Peter Lang: Bern.
- BLAU, D.M. (1994): «Labor Force Dynamics of Older Men» in: *Econometrica* 62: pp. 117–156.
- BONJOUR, D. (1997): Lohndiskriminierung in der Schweiz: eine ökonometrische Untersuchung, Haupt: Bern.
- BÖRSCH-SUPAN, A., SCHMIDT, P. (1994): «The Impact of the Public Pension System on Retirement Behavior in Unified Germany» in: *Vierteljahreshefte DIW* 1/2: pp. 90–96.
- BÖRSCH-SUPAN, A. (1991): «Implications of an Aging Population: Problems and Policy Options in the US and Germany» in: *Economic Policy* 12, pp. 103–139.
- BOSKIN, M. (1977): «Social Security and Retirement Decisions» in: *Economic Inquiry* 15: pp. 1–25.
- BUDOWSKI, M., GABADINHO, A., SCHERPENZEEL, A., TILLMANN, R., WERNLI, B. und E. ZIMMERMANN (2001): The Swiss Household Panel: Aims, Methods and Procedures of the SHP First Wave Data Collection, Working Paper.
- BUDOWSKI, M., WANNER, P. (2001): The Swiss Household Panel: A Rich Data Set for Research on the Household and the Family, Working Paper.
- BUDOWSKI, M., NIKLOWITZ, M., SCHERPENZEEL, A., TILLMANN, R., WERNLI, B. und E. ZIMMERMANN (1998): Aims and Architecture of the Swiss Household Panel, Working Paper.
- BUNDESAMT FÜR SOZIALVERSICHERUNGEN [BSV] (2001): IV-Statistik 2001, Bern.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK [BFS] (2000): «Das gesetzliche Rentenalter – eine willkürliche Grenze?» in: *SAKE-News* 15/2000.
- BURKHAUSER, R.V. (1979): «The Pension Acceptance Decision of Older Workers», in: *The Journal of Human Resources* 14: pp. 63–75.
- BURTLESS, G., MOFFIT, R. (1984): «The Effect of Social Security Benefits on the Labor Supply on the Aged», in: H. AARON, G. BURTLESS [Hrsg.]: «Retirement and Economic Behavior», Brookings Institution, Washington: pp. 135–175.
- COILE, C., GRUBER, J. (2000): Social Security and Retirement, NBER Working Paper 7830, National Bureau of Economic Research, Cambridge.
- DIECKMANN, A. (1995): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Reinbek bei Hamburg.
- EMERY, C. (2000): «Braucht die Schweiz eine vierte Säule? Eine eigenverantwortliche Altersvorsorgeplanung als Must» in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 20.
- GORDON, R. H., BLINDER, A.S. (1980): «Market Wages, Reservation Wages and Retirement Decisions» in: *Journal of Public Economics*, 14: pp. 277–308.
- GRUBER, J., WISE, D.A. (1998): «Social Security and Retirement: An International Comparison» in: *The American Economic Review* 88: pp. 158–164.
- GUSTMAN, A.L., STEINMEIER, T.L. (1985): «The 1983 Social Security Reforms and Labor Supply Adjustments of Older Individuals in the Long Run» in: *Journal of Labor Economics* 3(2): pp. 237–253.
- GUSTMAN, A.L., STEINMEIER, T.L. (1986): «A Structural Retirement Model» in: *Econometrica* 54(3): pp. 555–584.
- HAUSMAN, J.A., WISE, D.A. (1985): «Social Security, Health Status, and Retirement», in: D.A. Wise [Hrsg.]: «Pension, Labor and Individual Choice», University of Chicago Press: pp. 159–191.
- JOBIN, C. (1996): «Haushaltsarbeit», in: Bundesamt für Statistik [Hrsg.]: *Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz: Zweiter statistischer Bericht*, Bern: pp. 42–49.
- LAZEAR, E. (1981): «Agency, Earning Profiles, Productivity, Hours Restrictions» in: *American Economic Review* 71/4: pp. 606–620.
- LEU, R.E., BURRI, S. und T. PRIESTER (1997): *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*, 2. Aufl., Haupt: Bern.

- MEGIR, C., WHITEHOUSE, E. (1995): Labour Market Transitions and Retirement of Men in the UK, Institute for Fiscal Studies Working Paper, W95/10, London.
- MITCHELL, O.S., FIELDS, G. (1984): «The Economics of Retirement Behavior» in: Journal of Labor Economics (2): pp. 550–556.
- ORGANISATION FOR ECONOMIC COOPERATION AND DEVELOPMENT [OECD] (2000): Economic Surveys: Switzerland 1999/2000, Paris.
- OSWALD, C. (2001): Das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in Deutschland und in Großbritannien: Eine empirische Untersuchung mit Paneldaten, Frankfurt a.M.: Peter LANG.
- SCHNELL, R., HILL, P.B. und E. ESSER (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Auflage, Oldenburg.
- SCHMID, H., SOUSA-POZA, A. und R. WIDMER (1998): Monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit und Errichtung eines Satellitenkontos anhand der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 1997, Expertenbericht zuhanden des Bundesamtes für Statistik.
- SCHMIDT, P. (1995): Die Wahl des Rentenalters: Theoretische und empirische Analyse des Rentenzugangsverhaltens in West- und Ostdeutschland, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- SOUSA-POZA, A., HENNEBERGER, F. (2000): «Wage data collected by telephone interviews: an empirical analysis of the item nonresponse problem and its implications for the estimation of wage functions» in: Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik 136: pp. 79–98.
- STOCK, J.H., WISE, D.A. (1990): «Pensions, the Option Value of Work, and Retirement» in: Econometrica 58(5): pp. 1151–1180.
- STOCK J.H., WISE, D.A. (1988): The Pension Inducement to Retire: An Option Value Analysis, NBER Working Paper 2686.
- TABELLINI, G. (2000): «Weshalb Ökonomen vergebens eine Reform des Sozialstaates fordern: Wirtschaftswissenschaft, Politik und Bürger ignorieren sich nur zu gerne gegenseitig» in: Neue Züricher Zeitung, Nr. 304.
- VOLKERY, C. (2002): «US Pensionfonds: Die 300 Milliarden-Dollar-Bombe» in: Spiegel Online (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,220312,00.html>) 29. Oktober 2002).
- WIDMER, R., SCHMID, H. (2001): Erarbeitung der methodischen Grundlagen und Erstellung eines Konzeptes für eine Versichertenstatistik im Bereich der Altersvorsorge: Expertenbericht zuhanden des Bundesamt für Statistik.
- WINTER, J. (1999): Strukturelle ökonometrische Verfahren zur Analyse von Renteneintrittsentscheidungen, SFB 504, Universität Mannheim.

